

LN-Dossier 9 // September/Oktober 2013

# LATEIN AMERIKA

## NACHRICHTEN



**IM SCHATTEN DER SPIELE //**  
**FUSSBALL, VERTREIBUNG UND WIDERSTAND**  
**IN BRASILIEN**



---

## Impressum

HERAUSGEBER: LATEINAMERIKA NACHRICHTEN e.V.

Erscheint als Dossier Nr. 9 innerhalb der LN 471/472 (September/Oktober 2013) sowie als separate Themenbroschüre.

Redaktion: Redaktionskollektiv der Lateinamerika Nachrichten

Vi.S.d.P.: Christian Russau

---

## Gefördert von der Rosa Luxemburg Stiftung



**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

Die **Rosa Luxemburg Stiftung** führt nicht nur eigene Veranstaltungen in São Paulo und Deutschland durch, die die sportlichen Großereignisse der WM 2014 und Olympischen Sommerspiele 2016 in Brasilien kritisch begleiten. Sie unterstützt auch ganz konkret die Arbeit von zum Teil langjährigen ProjektpartnerInnen, die vor Ort Kampagnen im Rahmen der *mega-eventos* unterstützen, die von Vertreibung betroffene oder bedrohte Bevölkerung begleitet und auf die vielseitigen, leider überwiegend negativen Folgen für die Menschen vor Ort aufmerksam machen. Zu diesen PartnerInnen gehören CAMTRA (Casa da Mulher Trabalhadora) [www.camtra.org.br](http://www.camtra.org.br), NPC (Núcleo Piratininga de Comunicação) [www.piratininga.org.br](http://www.piratininga.org.br), PACS (Políticas Alternativas para el Cono Sur) [www.pacs.org.br](http://www.pacs.org.br) und FASE (Federação dos Órgãos para Assistência Social e Educacional) [www.fase.org.br](http://www.fase.org.br). FASE ist sowohl in Recife als auch in Rio Mitglied der Comitês Populares de COPA; seit Jahren setzen sie sich für das Recht auf Stadt als verbrieftes Menschenrecht ein und fungieren dabei als wichtiger Vermittler zwischen Stadtregierung und Zivilgesellschaft.

---

## LATEINAMERIKA NACHRICHTEN

Gneisenaustr. 2a, D – 10961 Berlin  
Tel: 030 / 694 61 00, Fax: 030 / 692 65 90  
[www.lateinamerika-nachrichten.de](http://www.lateinamerika-nachrichten.de)

[redaktion@LN-Berlin.de](mailto:redaktion@LN-Berlin.de)

Titelfoto: Tânia Rêgo / Agência Brasil / CC BY 3.0 BR  
Arbeiter auf dem Dach des Maracanã-Stadions



# IM SCHATTEN DER SPIELE

FUSSBALL, VERTREIBUNG UND WIDERSTAND IN BRASILIEN



Foto: Antonio Cruz / Agência Brasil / CC by 3.0

- 4** **Im Schatten der Spiele** // Fußball, Vertreibung und Widerstand in Brasilien
- 8** **Proteste auf Fifa-Niveau** // Unbehagen und Empörung treiben in Brasilien die Menschen auf die Straße
- 11** **„Das Recht funktioniert nur für die Reichen“** // Sieben *Testimonios* über Räumungen und Rechtsbrüche, Reiche und Revolte
- 18** **„Welle an Zwangsräumungen“** // Interview mit Professor Carlos Vainer über die sportlichen Groß-Events und die Folgen in Rio de Janeiro
- 22** **Als der Papst schlief** // Tränengas und Taser, Pfefferspray und Prügel auf den Demonstrationen in Rio de Janeiro
- 27** **Vier Wummen gegen Rio** // Brasilien trainiert für Olympia – mit Drohnen, Luftabwehrpanzern, Kleinkalibern und Wasserwerfern, auch aus Deutschland und Österreich
- 30** **Die Stadt als Beute des Kapitals** // Interview mit Professorin Ermínia Maricato über Stadtumstrukturierungen im Schatten der Mega-Events und die neue Generation der Protestierenden
- 32** **„50 Jahre Wachstum in nur 4 Jahren“** // Eine Reportage aus Cuiabá – ein Jahr vor dem Anpfiff
- 35** **„Wo sollen wir hin, wenn sie uns hier vertreiben?“** // Sexarbeiter\_innen sollen an den WM-Austragungsorten aus dem öffentlichen Raum verschwinden
- 38** **Blatter und die Strolche** // Brasiliens Fußballfunktionäre sind tief in Korruptionsaffären verstrickt
- 41** **Ein anderer Fußball ist möglich** // Vor dreißig Jahren führte mitten in der brasilianischen Militärdiktur der Fußballklub Corinthians Basisdemokratie ein: die *Democracia Corinthiana*

# IM SCHATTEN DER SPIELE

FUSSBALL, VERTREIBUNG UND WIDERSTAND IN BRASILIEN



Fußballweltmeisterschaft der Männer 2014 in Brasilien! Mehrere hundert Millionen Zuschauer\_innen weltweit werden das Spektakel verfolgen, wenn 32 Teams um den Titel spielen. Die Fans werden sich die Spiele in den Stadien oder auf Fanmeilen, in Bars oder Biergärten, bei Freund\_innen oder daheim auf der Couch anschauen. In Brasilien aber werden nicht alle die Spiele von zu Hause aus sehen können, selbst wenn sie das wollten. Denn im Land der Fußball-WM 2014 droht Tausenden Menschen die Zwangsräumung: für die Bauvorhaben, die mit der Weltmeisterschaft oder den Olympischen Sommerspielen, die 2016 in Rio de Janeiro stattfinden werden, im Zusammenhang stehen.

Die lokalen Basiskomitees, die sich in Brasilien zur WM gegründet haben und die die sozialen Folgen der Groß-Events kritisieren, haben erschreckende Zahlen ermittelt. Allein in den zwölf Ausrichterstädten der WM (einschliesslich Rio als Austragungsort der Olympischen Spiele) wurden demnach bereits über 250.000 Menschen aus ihren Häusern geräumt oder sind von Räumung bedroht. Stadion- und Straßenbauten, Schnellbuslinien und Trams, Parkhäuser und Hotels, U-Bahnen und Autobahnzubringer – die vorgebrachten Gründe für Räumung und Vertreibung sind vielfältig.

Dabei gehen die Behörden nicht zimperlich mit den Bewohner\_innen um. Mal werden Bulldozer und Abrißbirne ohne Vorankündigung aufgefahren, mal wird den Bewohner\_innen ein Räumungsbescheid mit einer Frist von „null Tagen“ zugestellt, mal will es kein Amtstäger gewesen sein, der die Anweisung zur Räumung gab, mal ist auf dem Amt keinerlei Auskunft zu erlangen.

Die Betroffenen beklagen, dass die Entschädigungen zu gering seien und dass sie nicht angemessen in Kenntnis gesetzt wurden. Auch die vom Staat angebotenen Ersatzleistungen würden zu spät, gar nicht oder unzureichend angeboten. Ersatzwohnungen befinden sich oft in katastrophalem Zustand bei inakzeptabler Lage. So sind sie häufig in Neubaugebieten sozialen Wohnungsbaus, ohne Bus- oder Zuganbindung, Schule oder medizinische Einrichtungen in erreichbarer Nähe.

#### ◀ Heimspiel ohne Haus

Die Städte machen sich schick – aber die Einwohner\_innen müssen gehen

Hinzu kommt, dass nicht wenige der Städte, in denen die WM im nächsten Jahr ausgerichtet werden wird, einen Immobilienboom sondersgleichen erleben. Die Grundstückspreise und Mieten in den Ballungszentren von São Paulo und Rio de Janeiro explodieren, haben sich von 2011 bis 2013 teilweise verandert halbfacht. Und auch vor den *Morros*, den Favelas in der Südzone von Rio de Janeiro, hat dieser Boom nicht halt gemacht. Infolge der „Befriedung“ dieser Hügel durch die Militär- und Polizeieinheiten in den vergangenen Jahren sind diese Favelas nun nicht nur bei wohlhabenden *cariocas*, sondern auch bei Tourist\_innen äußerst beliebt. Sie befinden sich in perfekter Lage mit Blick auf die Traumstrände am Zuckerhut. Vor allem in Rio de Janeiro, aber auch in anderen Städten, ist dieser Prozess der Gentrifizierung massiv – und vertreibt viele der Anwohner\_innen.

In Rio de Janeiro ziehen die Vertriebenen meist in die West-Zone der Stadt, wo Wohnraum noch erschwinglich ist, aber die Fahrtzeit zur Arbeitsstelle im Zentrum der Stadt auch weit über zwei Stunden dauern kann. Diese Prozesse der Verdrängung und Inwertsetzung zeigen sich in allen WM-Städten in Brasiliens, wenn auch in einigen, wie beispielsweise in Cuiabá, deutlich geringer.

Doch nirgends in Brasilien haben sich die Brasilianer\_innen mit dem Gebaren der Fifa abgefunden. Den von Funktionär\_innen des Weltfußballverbands angesprochenen „Tritt in den Hintern“, den Brasilien nach Fifa-Ansicht brauche, um den Zeitplan für die WM-Vorbereitungen einzuhalten, hat in Brasilien niemand vergessen. Dass Brasilien Milliarden ausgibt für WM-Bauten, die dem „Fifa-Standard“ entsprechen müssen, aber das öffentliche Bildungs-, Gesundheit- und Transportwesen im Lande gravierende Defizite aufweist, hat die Brasilianer\_innen auf die Straßen getrieben. Entsprechend laut waren im Juni die Pfiffe beim Eröffnungsspiel des Confederations Cups gegen den im Stadion anwesenden Fifa-Boss Sepp Blatter und Präsidentin Dilma Rousseff. Die Brasilianer\_innen zeigten Blatter und den im Land Regierenden, was ein richtiger Tritt in den Hintern sein könnte: Sie gingen zu Hunderttausenden auf die Straßen, protestierten und trieben den WM-Verantwortlichen bei Fifa und Regierung die Schweißperlen auf die Stirn.

Zu viele der schön projizierten Projekte wie „Wunderbarer Hafen“ in Rio, privat geführtes

## MANAUS

Amazonas

💰: 2,960 Mrd. Reais

👤: 3.600

## FORTALEZA

Ceará

💰: 1,579 Mrd. Reais

👤: 20.000

# BRASIL IEN

WM 2014 und Olympia 2016

**Kosten und Verdrängung**

## CUIABÁ

Mato Grosso

💰: 1,053 Mrd. Reais

👤: 4.000

## BRASÍLIA

D.F.(Bundesdistrikt)

💰: 1,933 Mrd. Reais

👤: 2.000

## PORTO ALEGRE

Rio Grande do Sul

💰: 1,429 Mrd. Reais

👤: 32.000

## CURITIBA

Paraná

💰: 0,318 Mrd. Reais

👤: 6.000

💰: **Kosten** (Stadien und Infrastruktur) für WM (und Olympia in Rio)

👤: **Im Zusammenhang mit WM in Brasilien** (und Olympia in Rio)

**Geräumte oder von Räumung betroffene Personen**



## NATAL

Rio Grande do Norte

💰: 1,053 Mrd. Reais

👤: 4.000

## RECIFE

Pernambuco

💰: 1,531 Mrd. Reais

👤: 12.000

## SALVADOR

Bahia

💰: 0,690 Mrd. Reais

👤: 4.000

## BELO HORIZONTE

Minas Gerais

💰: 2,592 Mrd. Reais

👤: 14.000

## RIO DE JANEIRO

Rio de Janeiro

💰: 4,191 Mrd. Reais

👤: 38.297

## SÃO PAULO

São Paulo

💰: 4,910 Mrd. Reais

👤: 89.200

Maracanã-Stadion, Seilbahnen oder Autobahnzubringer kontrastieren die Realität der abwesenden Abwasserversorgung, der Wartezeiten bei medizinischer Behandlung oder der schulischen Bildungsmisere.

Besonders wütend wurde die Bevölkerung, als es um den WM-konformen Umbau der Stadien ging. Denn die Fifa-Regeln untersagen Stehtribünen – Sitzplätze und VIP-Lounges lassen sich eben besser vermarkten. Das Maracanã, neben Wembley und Camp Nou nach Ansicht vieler eine der drei Gralstätten des Fußballs, sollte mit öffentlichen Mitteln modernisiert – und dann privat verhökert werden.

Doch die Proteste des Juni haben Wirkung gezeigt. Nicht alles lassen sich die Brasilianer\_innen von Fifa und Regierung gefallen: Die Privatisierung des Maracanã soll rückgängig gemacht werden, angrenzende Sportstätten und ein von Indigenen besetztes Gebäude, die Aldeia Maracanã, sollen nun ebenso bleiben wie die *comunidade* der Vila Autódromo, die seit Jahren für den zu errichtenden Olympia-Park hätte geräumt werden sollen. Selbst bei den Vermarktungs- und Sponsorenschutzrechten haben die Brasilianer\_innen der Fifa gezeigt, was ein Tritt in den Hintern wirklich sein kann: In Bahia ließen die Straßenverkäufer\_innen der *acarajé* – kleine, scharf gewürzte, gefüllte und frittierte Bohnenbällchen – nicht locker, als bekannt wurde, dass sie ihre traditionellen Gerichte in Stadionnähe auf Fifa-Wunsch nicht verkaufen dürften. Die Fifa knickte ein. Und die Taxifahrer\_innen Salvadorer blockierten beim Confederations Cup kurzerhand alle Straßen um das Stadion, weil ihnen das versprochene Extra-Geschäft komplett durch die Lappen ging, da private Fahrdienste eingesetzt wurden. Nach dem Spiel mussten dann die Nationalspieler\_innen zu Fuß zum Hotel gehen.

Widerstand lohnt sich also doch. Und nach den Erfahrungen der Massenproteste im Juni dieses Jahres dürfte allen Fifa-Funktionär\_innen und Regierenden in Brasília klar geworden sein, dass die Brasilianer\_innen spätestens mit Anpfiff der Fußballweltmeisterschaft am 12. Juni 2014 wieder in Massen auf den Straßen sein werden – und für ihre Rechte demonstrieren werden. Denn um Rechte geht es in erster Linie – nicht um Tore. Das wissen die Brasilianer\_innen ganz genau.

Grafik: image-shift.net

1 Real = 0,31 Euro

(Stand Anfang September 2013)

Quellen: ANCOP/PACS/JUSTIÇA GLOBAL

// LN und Rosa-Luxemburg-Stiftung

# PROTESTE AUF FIFA-NIVEAU

UNBEHAGEN UND EMPÖRUNG TREIBEN IN BRASILIEN DIE MENSCHEN AUF DIE STRASSE

**Als Brasilien 2007 zum Austragungsland der Fußball-Weltmeisterschaft gewählt wurde, war der Jubel in der Bevölkerung groß. Ebenso zwei Jahre später, als feststand, dass die Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio de Janeiro stattfinden würden. Heute hat sich die Stimmung gedreht. Es dominiert ein tief-sitzendes Unbehagen, ja Empörung über das urbane System und die Polizeigewalt, die Zwangsumsiedlungen, die Korruption und die Ausbeutung des Landes durch die Fifa.**

Millionen Brasilianer\_innen sind im Juni auf die Straße gegangen. Während der Fußball-WM 2014 und den Olympischen Sommerspielen 2016 ist mit weiteren Protesten zu rechnen. Seit Jahren haben Akademiker\_innen sowie Mitglieder diverser sozialer Bewegungen, Nichtregierungsorganisationen und Parteien auf die unvermeidlichen Auswirkungen dieser Mega-Events in einer zutiefst ungleichen Gesellschaft wie der brasilianischen hingewiesen, wo zudem immer brutaler gegen Dissident\_innen vorgegangen wird. Von Anfang an ging es in dieser Debatte um die Zwangsumsiedlungen zehntausender, meist armer Menschen, die der Immobilienspekulation weichen müssen. Gestritten wurde um massive Investitionen in Bereiche, die – wie die WM – eigentlich keine staatliche Priorität verdienen, während die Lage in Sachen Gesundheit und Bildung für das Gros der Brasilianer\_innen dramatisch bleibt. Debattiert wurde auch über die Privatisierung öffentlicher Räume, über die Korruption, die Kriminalisierung sozialer Bewegungen oder über prekäre Arbeitsverhältnisse auf den WM-Baustellen sowie über Ausnahmegesetze und Militarisierung.

Dennoch war im Juni die Überraschung bei den Regierenden, in den Medien und bei der Fifa groß: Die Kritik kam nun nicht mehr nur aus den sozialen Bewegungen, sondern sie beherrschte auf einmal die Straßen und den Alltag fast der gesamten Gesellschaft. Bei nahezu allen Spie-

len des Confederation Cup, dem WM-Probelauf in sechs Städten, gab es in der Umgebung der Stadien große Demonstrationen. Fußballfunktionär\_innen dachten sogar laut darüber nach, die Veranstaltung abzublasen. Auf den Kundgebungen und in den Medien machten unzählige, spontan entstandene Parolen und Slogans die Runde: „Wenn mein Kind krank ist, bringe ich es in ein Stadion“, „Ich kann ohne WM auskommen: Ich will Gesundheit, Arbeit und Bildung“, „Politiker, ihr habt jetzt nichts mehr zu lachen“, „Pelé und Ronaldo: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. Die Illusion, die Brasilianer\_innen seien ausnahmslos stolz und zufrieden darüber, diese Sportspektakel in ihrem Land beherbergen zu dürfen, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Die Mobilisierungen im Juni stellen in vielerlei Hinsicht einen Wendepunkt in der brasilianischen Politik statt. Selbst wenn es nicht leicht fällt, die Ablehnung der Institutionen und der politischen Parteien, die Vielzahl von Forderungen und Agenden, die vielfältigen Formen direkter Aktion oder anderer Proteste, die in den unterschiedlichsten Teilen des Landes zum Ausdruck kamen, unter einen Hut zu bringen: Heute gibt es eben keine einzige Organisationsform oder gar eine gemeinsame Sache mehr.

Die Regierenden auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene beeilten sich, alte Vorschläge aus den Schubladen zu holen, um „Antworten“ auf die Straße – und ihre rapide sinkenden Popularitätswerte – zu geben. In der Tat: Die Proteste sind abgeflaut, doch wenig spricht dafür, dass der Antriebfür die Demonstrationen und die Auflehnung völlig abgekühlt ist. Zahlreiche politische Gruppen sind während der Prozesse der letzten Monate in ihren Organisations- und Vernetzungsformen vorangekommen und haben eine neue Sichtbarkeit erlangt. Bei der Interaktion dieser neuen, autonomen Kollektive haben die sozialen Netzwerke eine zentrale Rolle gespielt – dies ist die wohl größte Gemeinsamkeit des „brasilianischen Frühlings“ mit Massenbewegungen in anderen Teilen





▲ Im Namen des Fußballs Zerstörung der *comunidades* in Rio de Janeiro und andernorts

der Welt. Jederzeit kann es zu neuen Explosionen der Unzufriedenheit kommen, und einiges spricht dafür, dass das große Stelldichein bei der WM 2014 stattfinden könnte. Und dass die meisten der traditionellen Bewegungen eher ratlos auf die Proteste reagierten, ist auch durch ihre Nähe zu den linken Regierungsparteien PT (Arbeiterpartei) und PCdoB (Kommunistische Partei Brasiliens, die das Sportministerium beherrscht) zu erklären – sind es jedoch gerade diese staatstragenden Kräfte, die zusammen mit ihren konservativen Koalitionspartnern der Fifa in allen zentralen Punkten nachgegeben haben. Durch das „Allgemeine WM-Gesetz“ hat der brasilianische Staat in mehreren Bereichen seine Souveränität zugunsten der unheiligen Allianz von Fifa und transnationalen Konzernen aufgegeben.

Von ihrer früheren Aufmüpfigkeit sind diese Parteien, ebenso wie die Gewerkschaften, weit entfernt. Der Versuch der klassischen Bewegungen, sich die Proteste für ihre berechtigten Forderungen nach Verringerung der Arbeitszeit, gegen weitere Präkarisierung oder nach gesicherten Renten nutzbar zu machen, endete ziemlich pathetisch. Ihren Aufrufen zum „Generalstreik“ am 11. Juli und zu Massenprotesten am 30. August folgten nur wenige. Nach den ersten Protesten gegen die Art und

Weise, die Mega-Events vorzubereiten, haben sich in den zwölf Austragungsorten Aktivist\_innen aus verschiedensten Traditionen sozialer Kämpfe, Gruppen und Zusammenhängen in den lokalen Basiskomitees zur WM zusammengeschlossen. Diese Komitees spielen eine wichtige Rolle dabei, über diverse Aktivitäten die Debatte aufrecht zu erhalten: Straßenkampagnen, Flugblätter, Broschüren, Webseiten und Debatten inner- und außerhalb der Universitäten. Auf landesweiter Ebene sind sie durch ein Netzwerk miteinander verbunden.

Auch wenn auf einem Großteil der Demonstrationen im Juni die sportlichen Großereignisse direkt oder indirekt thematisiert wurden, gingen die Proteste doch weit über das hinaus, was in den Komitees diskutiert wird. Es zeigte sich, dass die Unzufriedenheit mit den diversen Aspekten dieser Mega-Events viel diffuser, aber auch weitreichender ist als etwa von den Mainstream-Medien oder der institutionellen Politik angenommen.

Die WM wird doppelt so viele Austragungsorte haben wie der Confederations Cup. Ihre Auswirkungen auf die von Zwangsumsiedlung bedrohte Bevölkerung oder auf die Straßen- und andere unabhängige Händler\_innen, die aufgrund der Ausnahmegesetze massiv eingeschränkt werden,

nehmen zu. Deshalb dürfte der Begriff „Demonstrations Cup“ („Copa das Manifestações“), der bereits in diesem Jahr verwendet wurde, auch auf 2014 zutreffen. Zudem wird die brutale, entfesselte brasilianische Polizei gerade dazu ausgerüstet und abgerichtet, mit Härte zu handeln. Es ist also mit massiver Repression zu rechnen, was wiederum zu größerer Empörung führen und die Proteste befeuern dürfte, ähnlich, wie bereits im Juni geschehen. „Das Volk ist aufgewacht,“ war ein vielgehörter Spruch auf den Demonstrationen, und dass es gerade jetzt wieder einschläft, ist kaum zu erwarten.

Die Protestkundgebungen im Juni wurden aber nicht nur durch den Unmut über die korrupte Fußballmafia ausgelöst, sondern vor allem durch den Kampf gegen die Tarifierhöhungen im öffentlichen Nahverkehr, der in Brasilien von miserabler Qualität ist und vorwiegend durch die Interessen der großen Busunternehmen bestimmt wird.

Seither ist in São Paulo eine große Bestechungsaffäre bekannt geworden: Beim Verkauf von S- und U-Bahnzügen organisierten die Multis Siemens, Alstom, Mitsui und CAF jahrelang Preisabsprachen. Mit Billigung hoher Politiker\_innen und Funktionär\_innen der von der rechtsliberalen Sozialdemokratischen Partei Brasiliens (PSDB) angeführten Landesregierung kassierten die Multis bis zu 30 Prozent mehr als nötig. Die Aktivist\_innen der Bewegung für Freie Fahrt im öffentlichen Nahverkehr (MPL) durften sich bestätigt fühlen. Ihre Forderung nach dem Nulltarif funktionierte auch als Auslöser dafür, dass jetzt viel breiter über

das Recht auf Stadt und die Merkantilisierung des Alltags diskutiert wird – daher die ungeheure Macht, die das Thema erlangt hat.

Mit den Mega-Events passiert gerade etwas Ähnliches: Es wird nicht nur direkt gegen sie protestiert, sondern sie werfen auch Schlaglichter auf eine Gesellschaft, die immer weiter militarisiert wird, in der weder die Menschenrechte noch die Umwelt respektiert werden. In den Worten des Philosophen Paulo Arantes: „Der Knalleffekt der Tarifdebatte weist über die wichtige Bewegung der von den Mega-Events Betroffenen hinaus und hat die kollektive Phantasie der unglücklichen Massen erreicht, die zum Drehkreuz (in den Bussen) verurteilt ist.“ Die Menschen wollten einen „Nahverkehr auf Fifa-Niveau“, so Arantes. Ebenso auch Krankenhäuser, Schulen und Kindergärten von hoher Qualität.

Doch damit nicht genug: Diese Welle wird auch mit dem Ende der WM noch nicht vorbei sein, denn dann stehen ja die Olympischen Spiele an, und São Paulo bewirbt sich auch noch um die Expo 2020, die drittgrößte Veranstaltung der Welt, die – sollte es dazu kommen – die öffentliche Hand weitere Milliarden kosten und die Gentrifizierung vorantreiben wird. Die Vertreibungen werden anhalten – und immer mehr Bürgerrechte geopfert werden. Aber die sozialen Bewegungen arbeiten bereits daran, dass die zukünftigen Proteste wieder auf Fifa-Niveau stattfinden werden.

// Júlio Delmanto

Übersetzung: Gerhard Dilger

▼ Die da drinnen, die da draußen „Weg mit Gouverneur Cabral! Untersuchungskommission zur WM!“



# „DAS RECHT FUNKTIONIERT NUR FÜR DIE REICHEN“

SIEBEN *TESTIMONIOS* ÜBER RÄUMUNGEN UND RECHTSBRÜCHE, REICHE UND REVOLTE



▲ **Nach der Räumung** In Brasilien sind wegen der Mega-Events über 250.000 Menschen von Räumung bedroht

## **Die Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien und die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro werfen ihre Schatten voraus.**

In ganz Brasilien sind wegen der Baumaßnahmen für die Mega-Events über 250.000 Menschen von Räumungen aus ihren Häusern bedroht. Dies ergeben Berechnungen der lokalen Basiskomitees zu WM und Olympia, die sich in den zwölf WM-Städten gegründet haben, um die Auswirkungen der Spiele zu monitorieren.

Und WM und Olympia dienen den Regierenden dabei nicht selten als Vorwand, um großangeleg-

te Stadtumstrukturierungen in Gang zu setzen – und so massive Gewinne für einige mit Immobilienspekulation und Gentrifizierung zu ermöglichen.

So hatte der Bürgermeister von Rio de Janeiro, Eduardo Paes, bereits Anfang 2012 in einem Interview mit der *BBC* frank und frei erklärt, „die Olympischen Spiele sind ein phantastischer Vorwand, um Rio zu ändern.“

Wir dokumentieren hier sieben *Testimonios* von Betroffenen, die schildern, wie es ihnen erging.

// LN und Rosa-Luxemburg-Stiftung

# „HÖFLICHT – DAS KOMMT GAR NICHT IN DIE TÜTE!“

OBERDAM, COQUE, RECIFE: ERHIELT IM AUGUST 2013 DIE RÄUMUNGSANKÜNDIGUNG

**40.000 Menschen wohnen im Stadtteil Coque in Recife, nahe des Hafens. Die in den Medien gerne als verrufen dargestellte Gegend ist wegen der Lage seit Jahren Ziel von Immobilienspekulation. Nun sollen für „Mobilitätsprojekte“ zur WM dort 58 Familien geräumt werden, damit der Metro- und Busbahnhof Joana Bezerra erweiterte Zufahrten erhält. Oberdam wohnt seit langem im Coque – und nun soll er von dort verschwinden.**

„Ein Rundschreiben vom Amt: ‚Name der Person. Werter Herr. Höflichst grüßend...‘ *Höflichst!* Das Wort gibt es nicht... *Höflichst!* – das kommt gar nicht in die Tüte! ‚Ich lade Sie ein, auf dem Amt so und so zu erscheinen. Am 12. August 2013 um 9 Uhr, zwecks Durchführung der Verhandlung über das Grundstück zum Terminal Joana Bezerra,

basierend auf den ermittelten Werten infolge Begutachtung desselben. Das Grundstück befindet sich auf zur Enteignung vorgesehenem Gelände.‘ Mit anderen Worten: nach ich weiß nicht wie vielen Jahrzehnten fällt ihnen das auf einmal auf! Die wollen uns für dumm und dämlich verkaufen! Mehrere Jahrzehnte. 50 Jahre – und jetzt fiel ihnen das auf? Das kauf’ ich denen nicht ab! Ich fühle mich direkt angegriffen. Dies umschreibt es am ehesten. Weil, was sie da vorschlagen, das ist nicht richtig. Diese WM da, die kommt nach Brasilien – das ist wie verflucht. Das ist ein Fluch. Ich bin mehr als empört. Und gleichzeitig könnte ich weinen vor lauter Wut, jeden Tag diese Absurditäten zu sehen.“

// coque vive.

**Gekürzte Übersetzung: Felipe Bley Folly und Christian Russau**

# „BEI REGEN BLEIB’ ICH DRAUSSEN“

JUSSARA BECKER, VILA CRUZEIRO, PORTO ALEGRE: STEHT DEM AUSBAU EINER ENTLASTUNGSSTRASSE IM WEG

**Die zweispurige Avenida Tronco in Porto Alegre soll zu einer vierspurigen Entlastungsstraße ausgebaut werden. Die Maßnahme ist Teil der Baumaßnahmen für die WM. Wer in den Häusern dort wohnt, wird „umgesiedelt“. Dies betrifft rund 1.520 Familien. Das *Testimonio* erfolgte im Juli 2013.**

„Mein Haus steht zwischen zweien, die schon weg sind. Und was passiert? Als sie die weg-machten, mit ihren Maschinen, da senkte sich mein Dach. Heute, bei Regen, da bleib’ ich lieber draußen als da drinnen. Seit Monaten warte ich, dass mir irgendwer was sagt. Jedesmal, wenn du

auf’s Amt gehst, redest du mit fünf Leuten, jeder sagt dir was anderes. Das ist so eine Mißachtung von uns, die wir da schon so lange leben! Und wer sagt mir, wann ich raus muss? Zuerst verlieren sie das Papier, und dann weiß keiner, in welcher Abteilung genau sie gerade sind. Seit vier Monaten arbeiten sie an einem Entwurf. Niemand respektiert uns Bewohner, das ist die Wahrheit. Da gibt es Ratten, Abwässer dringen in meine Zimmer ein. Ich habe kein Wohnzimmer mehr, keine Küche. Mein Haus ist ein Saustall!“

// coletivo catarse.

**Gekürzte Übersetzung: Felipe Bley Folly und Christian Russau**

# EINFACH DAS HAUS ABGERISSEN

FRANCISCA DE PINHO MELO, *COMUNIDADE RESTINGA*, IM STADTTEIL RECREIO DOS BANDEIRANTES, RIO DE JANEIRO: MUSSTE EINER BUSSPUR WEICHEN

**Francisca de Pinho Melo, 46 Jahre, lebte und arbeitete in der *comunidade Restinga*. 2010 wurden dort 153 Familien geräumt. Ohne vorherige Ankündigung kamen die Bulldozer, und Beamte der Stadtbehörde und rissen die Häuser und Geschäfte der Familien ein. Die Behörde argumentierte, dass dort die Avenida das Américas für die Schnellbuslinie BRT Transoeste erweitert werden müsse. Das *Testimonio* erfolgte am 17. Dezember 2010.**

„Ich sah, wie die Maschine mein Tor zertrümmerte. Ich wollte da reingehen, aber ein junger Mann hielt mich zurück. Ich versuchte nochmal, aber er ließ mich nicht. Ich wollte da rein, um mich vor die Tür zu stellen und zu sehen, ob ich sie nicht stoppen könnte. So naiv war ich...

Ganz spontan griff ich nach der Vorhängekette, um abzuschließen, ich dachte, vielleicht hören sie auf und reden mit mir und den anderen Bewohnern. Vielleicht so den Abriss zu stoppen... von unseren Häusern, den Geschäften, von all dem. Aber meine Schwester und meine Tochter schrien, ich solle da weggehen. Und dann kamen sie und fingen an, alles abzureissen. Da wußte ich nicht mehr, was

tun? Meine Tochter hielt mich zurück. Ich wollte ins Haus, die Tür hinter mir abschließen und dort alleine bleiben. Als ich die Verzweiflung meiner Tochter und meiner Schwester sah, gab ich auf. Ich bin dann nur kurz rein, hab' ein paar Unterlagen geholt und wir gingen zum Haus meines Bruders. Ich stand unter Schock. Warum nehmen sie den Leuten ihr Haus weg, für das sie so lange sich aufgeopfert hatten? Seit sechs, sieben Jahren hatten wir die Schreinerei. Ich, meine Schwester, meine Tochter und noch einige weitere Verwandte arbeiteten dort. Unser Einkommen war gut, wir kamen über die Runden. Aber nachdem das mit dem Abriss geschehen war, haben wir drei Monate gar nichts mehr verdient. Wir wohnten dann zur Miete. Das Schwierigste, das sind die Kinder. Es ist schwer, dein Kind zu sehen, wie es dich um etwas bittet. Meine Freunde, Verwandten, Nachbarn spendeten uns eine Tür, eine Veranda – und nun verkaufe ich da was zum Essen, Sandwiches, Erfrischungsgetränke. Ich arbeite jetzt 18 Stunden am Tag. Ich habe alles verloren, mein Haus, meine Arbeit, die Einkommensquelle meiner Familie.“

// A Pública.

**Gekürzte Übersetzung: Christian Russau**

▼ **Nun verläuft hier eine Busspur** Ohne Vorwarnung wurde Franciskas Haus zertrümmert



# „HIER VERTREIBT MICH NIEMAND!“

DONA ALZENIR, COMUNIDADE JOÃO XXIII, FORTALEZA: SOLL DER NEUEN TRAM WEICHEN

**Die alte Bahnlinie Parangaba – Mucuripe verbindet den Stadtrand mit dem Hafen von Fortaleza. Seit Jahren verkehrt einmal täglich ein Güterzug auf der etwa 15 Kilometer langen Strecke, die dabei 22 comunidades durchkreuzt. Eng an den Gleisen wohnen seit Jahrzehnten mehrere tausend Menschen. Nun soll für die WM dort eine neue Tramlinie gebaut werden (siehe LN 441). Schätzungen zufolge sind bis zu 15.000 Menschen von Räumung bedroht. Doch Widerstand regt sich. Die Anwohner\_innen haben eine Kampagne unter dem Slogan „Von hier gehe ich nicht weg! Hier vertreibt mich niemand!“ gestartet. Elf Monate vor Beginn der Spiele ist der Bau zu einem Drittel fertig. Einige Räumungen fanden bereits statt, doch der Widerstand der Bevölkerung hat Landes- und Stadtregierung entzweit, wer für die Räumungen zuständig sein muss. Und die Bewohner\_innen setzen sich noch immer zur Wehr. Anfang September hat die Staatsanwaltschaft vor Gericht Einspruch gegen die Räumungspläne der Regierung erhoben.**

„Ich lebe hier seit Februar 1975. Hier gab es nichts. Nur Gestrüpp, Mücken und der vorbeifahrende Zug ab und an. Hier kam nicht mal ein Leiterwagen vorbei, nur herumstreunende Tiere. Ich bin seit damals hier und hier gehe ich nicht weg. Ich habe das Land gekauft.

Ich habe das Dokument, das zeigt, wie lang, wie breit das Grundstück ist, wer der Nachbar rechts, wer der von links ist, wer der da hinten ist. Alles auf Papier.

Wir haben bezahlt und dafür das Dokument erhalten. Mit all unserer Schuferei haben wir das Haus hier gebaut. Da gab es kein Bad, kein gar nichts. Und jetzt kommen da diese Firmen her, wie so aus dem Nichts. Bringen die Apparate zum Filme und Messen mit.

Sie sagen, das sei Anweisung der Regierung, das müssten wir befolgen. Das haben wir auch,

ohne zu wissen, worum es überhaupt geht. Sie kamen alle auf einmal, an einem Samstag. Da brachten sie diese Maschine und fragten nach meinen Papieren. Dann notierten sie alles und filmten hier rum.

Ich will hier nicht weg. Mir gefällt es hier. Als ich hier ankam, und es hier nichts gab, schon da gefiel mir das. Und jetzt haben wir hier alles.

Wer hier zuerst war, das waren wir.“

// comunidades do trilho.

**Gekürzte Übersetzung: Felipe Bley Folly und Christian Russau**

▼ **Leben an der Schiene** Tram in Fortaleza bedroht die angestammten Bewohner\_innen



Foto: Marçao da Costa

# WEG WEGEN FLUGHAFENAUSBAU

GUNTHER OSCAR BANACH UND ROSELI APARECIDA REINALDI, VILA NOVA COSTEIRA, SÃO JOSÉ DOS PINHAIS, CURITIBA: SIND DER DRITTEN LANDEPISTE DES FLUGHAFENS IM WEG

**Vor mehr als 20 Jahren erhielten Gunther Oscar Banach und Roseli Aparecida Reinaldi von den örtlichen Behörden das Wohnrecht. Nun sollen die Anwohner\_innen dem Bau der dritten Landebahn des Flughafens Afonso Pena des WM-Austragungsort Curitiba weichen. In dem Haus des Ehepaars wohnen zusammen zehn Personen. Sie wissen nicht, wann sie geräumt werden und nicht wohin. Das *Testimonio* erfolgte im Mai 2013.**

**Gunther:** „Wir erfahren nichts Genaues. Wir wissen nicht, ob wir umgesiedelt werden, und wenn ja, wohin? Wohin werden sie uns verfrachten? Die Flugaufsicht Infraero sagte, da muss eine Straße weg. Aber schaut man sich das genauer an, dann muss da ein ganzer Stadtteil weg.“

**Roseli:** „Ich halte hier in meinen Händen das Dokument vom damaligen Bürgermeister, das uns den Grundbesitz hier bestätigt. Er gab uns das, unterzeichnet, 1992. Seither sind wir hier und nun mit all diesem Irrsinn der dritten Flugpiste, wissen wir nicht, wohin, was geschehen wird, ob sie uns in Geld auszahlen? Oder einen anderen Ort geben? Woanders was bezahlen, nur damit wir dort ein Loch vorfinden, nein, das geht nicht!“

**Gunther:** „All das hier haben wir gemacht. Sogar die Bürgersteigkante. Und den Asphalt selbst. Die Leitungsrohre. Die Behörden haben hier gar nichts gemacht. Wenn sie uns vertreiben, dann müssen sie uns entschädigen.“

**// Comitê Popular da Copa Curitiba.  
Gekürzte Übersetzung: Felipe Bley Folly  
und Christian Russau**

## „WIR WOLLEN UNSERE WÜRDE“

ANDRÉ, 31 JAHRE, FAVELA DA PAZ, IN DER NÄHE DES WM-STADIONS IM STADTTEIL ITAQUERA, OSTZONE VON SÃO PAULO: SOLL SEIN HAUS VERLASSEN

**André wohnt seit 1996 in der Favela da Paz im Stadtteil Itaquera. Seit er Herzog, lebt er mit der Angst, aus seinem Haus geräumt zu werden. Denn für die Stadtverwaltung steht sein Haus in einer Risikozone und zudem auf öffentlichem Grund. Seit aber die Fußballweltmeisterschaft immer näher rückt, nimmt der Druck auf die Bewohner\_innen zu – denn sie wohnen in direkter Nachbarschaft zum neuen WM-Stadion Itaquerao. Das *Testimonio* erfolgte im August 2013.**

„Seit 1996 wohne ich in der Favela da Paz. Die ersten Familien zogen 1993 dort hin. Gleich danach begannen die ersten Prozesse um Räumung und Rückgabe des Landes an den ursprünglichen

Eigentümer, aber die Leute von der Stadt kamen und sagten, die *comunidade* müsse sich keine Sorgen machen und dass sie einen Wohnplan für uns hätten. Das beruhigte die Leute, aber schläferferte sie auch ein. Wir haben uns also erfassen lassen – und hinterher haben wir nie mehr was gehört.

Aber als klar wurde, die WM kommt nach Brasilien und hierher zu uns, da gerieten wir unter Druck. Dann erfuhren wir ganz zufällig, dass unsere Räumung für den 26. April 2013 angesetzt war. Wir haben sofort eine einstweilige Verfügung eingereicht, und die Staatsanwaltschaft wies auch darauf hin, dass es so nicht ginge, weil es eine Vereinbarung mit der Wohnungsbehörde gab, dass es Räumungen nur geben dürfe, wenn auch



▲ **Gouverneur vor neuem Stadtplan** In São Paulo sollen Arme aus der nun schicken Stadiongegend weichen

Alternativen da wären. Wir haben dann selbst den Alternativplan für die Favela da Paz erarbeitet. Das Gelände ist groß und daneben gibt es noch eins, das ist auch von der Stadt, und wir schlugen vor, dahin umzuziehen: so wäre das Problem der Risikozone umgangen worden und das Gelände könnte Anschluss an die Kanalisation, Strom und Verkehrswege erhalten. Der Bürgermeister selbst sagt, er wolle der Bevölkerung von Itaquera eine nette Erbschaft hinterlassen, aber so geht das nicht, uns einfach von hier zu vertreiben. Für mich und meine Kinder ist es wichtig, dass unser Haus dort in der Nähe steht, um in Würde zu leben, mit Lebensqualität, Anschluss an die Kanalisation, an Infrastruktur...

Bis heute haben noch immer keine Antwort erhalten. Der Presse sagen sie, sie hätten ein Projekt, aber niemand sagt, wie, was, wo es gerade steht. Und dann fängt dieses üble Spiel an, immer hängt alles von der anderen Behördenstelle ab, dann vom Bürgermeister, dann von irgendeinem Bauvorhaben, von Finanzmitteln... Was sie für uns tun, ist einzig, dass sie durch dieses Wirrwarr den Räumungsprozess etwas verzögern.

Der Stadtteil Itaquera ist sehr beliebt bei Immobilienspekulanten, weil sich wegen des Stadions hier alles verteuert. Vorher lag hier eine Miete bei unter 500 Reais, heute zahlst du im Durchschnitt 850 Reais, und da ist das Hausgeld, die anderen Kosten noch nicht mal mit drin. Und die Stadt bietet Wohnungsgeldhilfe in Höhe von 300 Reais an, das ist lächerlich.

Wir haben eine Stadtteilvereinigung der Anwohner. Die Familien stehen sich nahe, sie fragen einander, sie kümmern sich umeinander. Die Infrastruktur hier ist prekär. Wasser kommt nur nach Mitternacht. Strom ist auch furchtbar, den gibt es nur, weil die Bewohner das selbst installiert haben. Und die da oben? Die lassen sich dauernd neue Ausreden einfallen. Wir bezahlen unsere Rechnungen, das ist nicht das Problem. Aber wir wollen unsere Würde. Wir sagen ganz klar: wir wollen nichts geschenkt, wir sind Arbeiter, wir wohnen da nicht, nur weil wir das so wollen. Unglücklicherweise bietet die Regierung der Bevölkerung gar nichts.

Und mit der WM, da wird es brenzlicher. Die Stadt sagte: im Dezember ist der äußerste Termin. Termin für was? Dass sie die Kavallerie rufen? Pfefferspray einsetzen? Werden sie alle vertreiben? Oder werden sie unser Problem mit einem Wohnungsbauprogramm hier in der Nähe lösen?

Ich begreif' nicht, wie sie reinen Gewissens das mit 300 Familien machen können. Wir alle schlafen nicht mehr richtig, wir können auch nichts mehr zur Verbesserung unserer Lebensumstände hier vor Ort machen, weil wer setzt hier schon irgendwas instand, wenn es am nächsten Tag heißen kann: ‚Packt eure Sachen auf den Pritschenwagen und fahrt weiß Gott wohin! Ich frage mich, wird die Militärpolizei heute kommen, um uns zu enteignen? Das geht allen hier so.“

// **Júlio Delmanto.**

**Gekürzte Übersetzung: Christian Russau**



# BEINAHE ZUM DRITTEN MAL IM LEBEN GERÄUMT

DAS HAUS VON ALTAIR ANTUNES GUIMARÃES, *COMUNIDADE VILA AUTÓDROMO*, STADTTEIL JACAREPAGUÁ, RIO DE JANEIRO: SOLLTE DEM OLYMPIAPARK IM WEGE STEHEN

**Altair ist 60 Jahre alt und seit 2003 Sprecher von 900 Familien der Vila Autódromo, Rio de Janeiro. Altair wurde bereits 1965 geräumt. 1995 stand dann sein Haus in der Cidade de Deus einer Schnellstraße im Weg. Und die Vila Autódromo sollte wegen Baumaßnahmen für die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro zwangsumgesiedelt werden. Das *Testimonio* von Altair erfolgte im April 2011. Nach jahrelangem Kampf erhielt die Vila Autódromo im August 2013 vom Bürgermeister letztlich das Bleiberecht zugestanden. Widerstand lohnt sich offenbar doch.**

„Ich wuchs auf in der *comunidade* Ilha dos Caiçaras, da an der Lagune Rodrigo de Freitas. 1965 war die Regierung von Carlos Lacerda. Der Vorwand war, dass wir die Lagune verschmutzten. Alles Lüge! Heute ist das der schickste Ort von Rio. Es war Immobilienspekulation. Es war Diktatur. Eine etwas andere Zeit, wo niemand sich beschwerte, aber so wie ich das sehe, war das gar nicht so anders. Weil heute, da hast du mehr Freiheiten, aber du darfst auch nicht schreien. Wenn du schreist, bekommst du sofort Pfefferspray ins Gesicht oder Prügel in dem Stil ‚Halt’s Maul, dass du es kapierst‘.

Meine Familie wurde in einem Müllwagen geräumt. Als wir ausgeladen wurden, waren wir in einem Stadtteil, den niemand kannte und von dem wir noch nie gehört hatten. Ein Ort ohne Strom, Wasser, Schule, inmitten von Nichts. Da gab es nur Gestrüpp, lehmige Erde und Staub. Das war der Stadtteil Cidade de Deus. Ich fühlte mich verloren, ohne Freunde, ohne Boden, alleine. Ich war ohne Heimat.

Was sie mit mir gemacht hatten, das verstand ich erst 30 Jahre später, als mein Haus der Schnellstraße Linha Amarela, die das Zentrum der Stadt mit der Westzone Rios verbindet, im Wege stand.

Die Häuser, in denen wir untergebracht wurden, waren so Maisonette-Häuschen. Die waren nicht nur klein, sondern die wollten uns nur das Skelett des Hauses geben. Nur den Boden und die Wände. Das Oben sollten wir Bewohner alles selber machen. Absurd. Damals fing mein Kampf an. Mein politisches Bewußtsein. Mit Widerstand und vielem Disput mit der Präfektur schafften wir es, dass die alle anfallenden Kosten übernahmen, so wie es sein sollte.

Dann zog ich weg aus der Cidade de Deus. Ich fing ein neues Leben an und entschied mich für die *comunidade* Vila Autódromo. Das war vor 16 Jahren. Ein ruhiger Ort, sehr grün, meine jetzige Frau ist von dort. Der Gouverneur Brizola vergab 1992 das Nutzungsrecht für 40 Jahre. Dann gab uns der Gouverneur Marcelo Alencar weitere 99 Jahre. Aber der jetzige Bürgermeister Eduardo Paes will die Vila Autódromo räumen. Dauernd läßt er sich was Neues einfallen. Mal sind wir Verschmutzer, Zerstörer, Unruhestifter, Eindringlinge, mal sollen hier die Unterkünfte der Athleten, mal ein Medienzentrum hinkommen, mal sind wir ein Rechenfehler oder wir werden Sicherheitszone der Olympischen Spiele – und jetzt gerade werden wir wieder zum Naturschutzgebiet, was gleichbedeutend ist mit, wir seien Zerstörer. Wir sind umzingelt von Luxus- und Mittelklassehäusern, aber Reiche verschmutzen ja nicht.

Mein Leben ist eine Geschichte von Kampf und Leid, von Streit mit den Regierungen, die dauernd meinen, dass sie die Armen einfach so nehmen und von einem Ort zum anderen schmeißen können.

Ich glaube nicht an das Recht für die Armen, für die Schwarzen und die Prostituierten. In diesem Land hier, da funktioniert das Recht nur für die Reichen.“

// **Tatiana Lima, desInformémomos.org.**  
**Gekürzte Übersetzung: Christian Russau**

# „WELLE AN ZWANGSRÄUMUNGEN“

INTERVIEW MIT PROFESSOR CARLOS VAINER ÜBER DIE SPORTLICHEN GROSSEVENTS UND DIE FOLGEN IN RIO DE JANEIRO

**Carlos Vainer erläutert die Hintergründe und Folgen der Stadtumstrukturierung Rio de Janeiros im Zuge der Vorbereitung auf die Fußballweltmeisterschaft und die Olympischen Sommerspiele.**

**Professor Vainer, Sie haben den Begriff der „Stadt im Ausnahmezustand“ entwickelt. Was meinen Sie damit?**

**Carlos Vainer:** Die Stadt im Ausnahmezustand ist eine Tendenz der neoliberalen Stadt. Neoliberales Denken basiert auf der Annahme, dass der Markt immer die beste Form ist, um gesellschaftliche Ressourcen einzusetzen. Dies jedoch ohne jedwede Beeinträchtigung durch nicht-marktkonformes Handeln, da es sonst zu Marktverzerrungen, Ineffizienzen und Ungleichgewichten käme. In diesem Sinne soll der Staat nur den Rahmen schaffen, um das freie Agieren des Marktes nicht zu behindern. Die Stadt wird demnach betrachtet, als sei sie eine Firma, die mit anderen Städten in Konkurrenz steht. Und was kauft man in einem Markt der Städte? Die Lage. Als Stadt konkurriere ich mit anderen Städten, um meine Standorte an Kapitalisten, Touristen, an Mega-Events zu verkaufen. Um diesen Verkauf zu ermöglichen, muss die Stadt demnach flexibel sein – und in diesem Zusammenhang rede ich von Ausnahmezustand. Anstelle einer Stadt mit Normen und universellen Regeln, die für alle gelten, wird sie zu einer Stadt, in der jeder städtebauliche Vorgang oder Eingriff, jedes Firmenprojekt von Fall zu Fall entschieden wird. Die Ausnahme wird zur Regel. Und dieses Regime der Stadt dient der, wie ich es nenne, *direkten Demokratie des Kapitals*. Denn wer verhandelt? Konzerne mit städtebaulichen Projekten verhandeln direkt mit dem Staat.

**Wie sehen Sie die Rolle der Mega-Events?**

Die Großevents verschärfen, beschleunigen und verstärken die Dimensionen der *Stadt im Ausnahmezustand* und die *direkte Demokratie des Kapitals*. Durch die Olympischen Spiele und die

## CARLOS VAINER

ist Professor für Urbanistik des Instituts für Stadt- und Regionalplanung Ippur der Bundesuniversität von Rio de Janeiro und Mitglied des lokalen Basiskomitees Rio de Janeiro zur Fußballweltmeisterschaft und den Olympischen Spielen.

WM wird dem Bürger ein mythisches Klima der erfolgreichen Weltstadt vermittelt. Man geht davon aus, dass die Bürger so eher bereit sein werden, den Ausnahmezustand und all dessen Folgen unter dem Verweis auf die nahenden Spiele zu akzeptieren. Hier findet eine Erpressung der Bürger statt: Sie nehmen Dinge hin, gegen die sie sich unter normalen Umständen zur Wehr setzen würden. Eine davon untrennbare Komponente ist der Autoritarismus. Dieses Aushandeln von Geschäften ist keine Demokratie. So werden die Entscheidungsstrukturen aus den demokratischen Strukturen – Parlament, politische Parteien – auf die Korridore der Paläste verlegt, wo die pure Macht der Konzerne alles aushandelt.

**Was hatte das für Auswirkungen im Fall von Rio de Janeiro?**

Die Olympischen Spiele und die WM machen das unternehmerfreundliche Projekt der Stadtumstrukturierung zu einem großen Geschäft und verstärken die diesem Modell innewohnenden Gegensätze: Verschärfung der Ungleichheit in der Stadt, Verschiebung der öffentlichen Macht hin zu einer Vertretung von Unternehmerinteressen, Verteilung öffentlicher Mittel im Sinne von Unternehmenslogiken, Ausrichtung der Stadt auf den Markt, Übertragung der Filetstücke der Stadt an Konzerne. In Rio wurde die Hafenzone, mit einer Fläche größer als der Stadtteil Copacabana, an Investoren abgegeben. Wir reden hier von der absoluten Privatisierung, von der verschärften

Spaltung des öffentlichen Raumes. Das heißt dann auch, dass überall dort, wo es für einen Zentimeter Stadt ein Konzerninteresse gibt, alle Normen aufgehoben werden, nur damit sich dieses Interesse durchsetzt. Und all diejenigen, die das Pech haben, diesen Konzerninteressen im Wege zu stehen, müssen von dort vertrieben, ja, regelrecht verbannt werden. Und dies erklärt die Welle an Zwangsräumungen in der Stadt. Niemals in der Geschichte von Rio de Janeiro seit der Militärdiktatur kam es zu so vielen Vertreibungen. Rio befindet sich in einem Prozess der sozio-ethnischen Säuberung. Und die geht einher mit Formen der sozialen, polizeilichen und militärischen Kontrolle.

**Sie sprechen auch von einer massiven Verschärfung der Repression...**

Es gibt derzeit ein Gesetzesvorhaben, mit dem terroristische Verbrechen bekämpft werden sollen. Brasiliens Gesetzgebung kennt diese juristische Figur der Terrorbekämpfung nicht. Das ist insofern dramatisch, als es eines der Erbstücke der WM für uns sein wird. Im Justizministerium wurde ein Sondersekretariat zur Sicherheit der Mega-Events eingerichtet – aber öffentliche Sicherheit ist in Brasilien Ländersache, nicht Sache

des Bundes. Was dahintersteckt ist der Versuch, eine autoritäre Gesetzesgrundlage für vereinfachte Militärinterventionen im Inneren zu schaffen. Auf dieser Grundlage bot der Justizminister den Gouverneuren und Bürgermeistern nach den ersten Massendemos vom Juni dieses Jahres im Fernsehen die Unterstützung des Heeres an.

**Was wären denn weitere Konsequenzen der Mega-Events für Rio?**

Zunächst eine enorme öffentliche Verschuldung von Stadt und Land. Die Schulden der Olympischen Spiele von 1976 hat Montreal erst 2011 abzahlen können – und Rio ist ein Bundesland, in dem 40 Prozent der Munizipien keine Abwasser Versorgung haben. Bereits jetzt rechnet Rio für WM und Olympische Spiele mit Kosten von umgerechnet zehn bis zwölf Milliarden Euro. Aber das wird steigen. Die Panamerikanischen Spiele sollten 400 Millionen Reais kosten, am Ende zahlten wir viereinhalb Milliarden, das Zehnfache. Niemand hat derzeit den genauen Überblick darüber, was die Spiele kosten werden – und dabei reden wir noch nicht einmal von den gewährten Steuervergünstigungen für die FIFA beispielsweise, die ja auch Kosten darstellen.



### Und jenseits der öffentlichen Finanzen?

Die zweite Hinterlassenschaft wird eine gespaltenere, eine ungleichere Stadt sein. Es wird ein Rio sein, in dem die Nachbarschaft einer Favela zu einer Mittelklassewohngegend seltener wird. Und wir werden eine fortschreitende Privatisierung des öffentlichen Raumes sehen. Dies geschieht schon seit Jahren, beispielsweise wenn die Behörden ihre Politik der Null-Toleranz durchsetzen. Diese Intoleranz ist aber nicht allgemein, sie richtet sich gegen die fliegenden Straßenhändler, gegen die Straßensambas, gegen diejenigen, die nach dem Wochenmarkt dort noch beim Biertrinken verweilen. Es ist eine Art der Urbanität, die nur kompatibel ist mit der Lebensrealität der neureichen Bourgeoisie. So wird die kulturelle, lebendige Vielheit, das Lebenselixier der pulsierenden Stadt zerstört und die öffentlichen Räume werden für Privatzwecke enteignet. So wird die Stadt ungleicher, ärmer, weniger öffentlich und mehr privatisiert. Und die Stadt wird umgeformt in eine Anhäufung von Festungen: die Festungen der Reichen, die *gated communities*, die Shopping-Center, die Business-Center. Und auf der anderen Seite die Festungen der Armen, die urbanen Ghettos, umzingelt von der Polizei. Das sind Ghettos, die militärisch be-

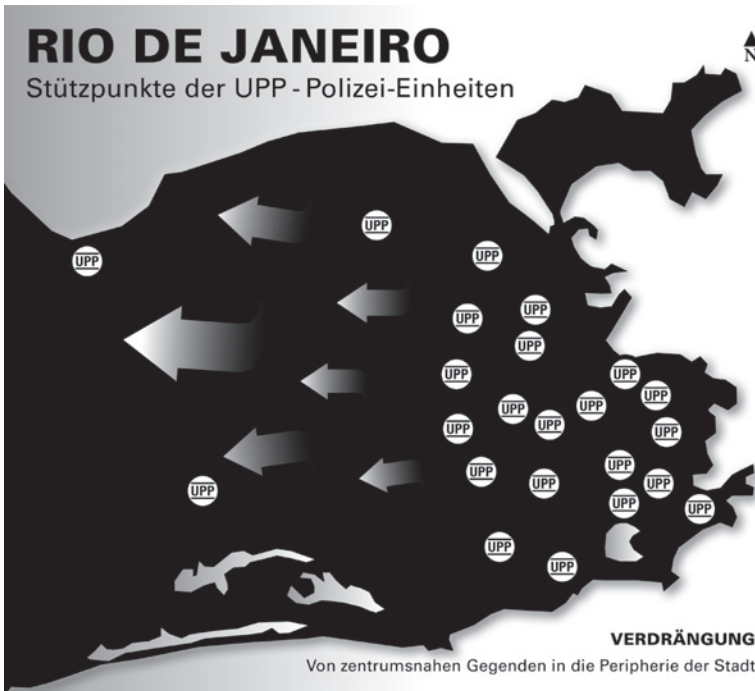
setzt werden, da die arbeitende Bevölkerung gefährlich und deshalb die soziale, polizeiliche und militärische Kontrolle nötig sei.

Und als drittes Erbstück, so sagen die Politiker, wird es neue Mobilität geben. Aber wohin führen denn die neuen öffentlichen Verkehrslinien? Hin zu den Gebieten, die durch den Immobilienboom erschlossen werden, in Barra da Tijuca oder Recreio im Westen der Stadt zum Beispiel. Da wird das öffentliche Verkehrsnetz hin zu leeren Gebieten ausgebaut, während 80 Prozent der Nachfrage nach Transport in den Vororten der Baixada Fluminense und im Großraum Niterói besteht.

Die Stadt und die Regierenden brauchen einen Vorwand, um all das zu rechtfertigen. Als Vorwand geben sie die vermeintlichen Hinterlassenschaften der Events an. Aber: ist Mobilität eine Folge von Groß-Events? Muss die Stadt die Olympischen Spiele ausrichten, um den öffentlichen Transport zu verbessern? Wir brauchen nicht die Spiele, um den öffentlichen Transport und die Abwasserentsorgung zu verbessern!

### Und das „Erbe“ beim Fußball selbst?

Schauen Sie sich das Maracanã an. Das wurde privatisiert, das Volk von Rio wurde enteignet, um



dort VIP-Lounges zu installieren. Dort, wo zuvor 200.000 Zuschauer und davon 40.000 Stehplätze waren, wo alle Leute zu günstigen Preisen rein konnten! Das Maracanã war der Ort der einfachen Leute von Rio de Janeiro. Heute wurde es auf 80.000 Plätze reduziert, von denen sind 40.000 VIPs. Man darf keine Fahnen mehr mitnehmen, Musik darf man auch nicht mehr spielen. Sie unterdrücken die Vielfalt, die Spontaneität, die Lebendigkeit und die Kultur. Das ist obendrein auch noch entsetzlich dummes Marketing. Warum zieht Rio de Janeiro jemanden an, was hat es Besonderes? Wenn unsere Stadien alle so aussehen, wie die in Europa, wenn unsere Städte, unsere Plätze so werden wie der Jardin du Luxembourg, warum sollte jemand nach Rio kommen? Der bleibt da!

### **Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die jüngsten Proteste?**

Zum Confederations Cup wollte Brasilien der Welt das Bild eines glücklichen und friedvollen Landes präsentieren. Deshalb wollten sie jegliche Demonstration verhindern. Und wie macht man das? Mittels brutaler Repression. Nur geschah genau das Gegenteil des Erwarteten: Die brutale Repression traf auf die Vielfältigkeit dynamischer Proteste, unterschiedlichster Ausdrucks- und Widerstandsformen sozialer Kämpfe. Statt den Funken zu löschen, heizten sie ihn an – und das ganze Haus brannte lichterloh. Ich pflege zu scherzen, dass selbst der genialste Stratege, der die Regierungspläne hätte durchkreuzen wollen, nicht auf einen solch schlaunen Vorschlag hätte kommen können, die ersten Demonstrationen gleich derart brutal niederzuschlagen. Das alles traf auf den Kontext der Mega-Events, begleitet durch das gestiegene Gefühl der Bevölkerung, dass eine Unmenge an öffentlichen Mitteln für unnütze Bauvorhaben ausgegeben wird.

### **Was bedeuten die Proteste für die Fußballweltmeisterschaft nächstes Jahr?**

Der Journalist Andrew Jennings fragte mich unlängst, ob die WM in Gefahr sei. Ich sage: Die WM wird stattfinden. Aber die brasilianische Bevölkerung erteilt den Regierenden gerade eine ganz außergewöhnliche Lehre, wenn sie sagt: „Ich will die WM, aber ich will nicht, dass die WM gegen mich benutzt wird. Ich mag Fußball und ich will ins Stadion gehen.“ Also gehen die Leute ins Stadion – und pfeifen. Sie sind nicht gegen Fußball, sie sind

gegen das, was da mit dem Fußball gemacht wird. Also pfeifen sie die Regierenden aus. Und zeigen, dass sie nicht gegen WM und die Olympischen Spiele sind, sondern gegen die Art und Weise, wie diese Events gegen sie benutzt werden. Und diese Lehre ist außergewöhnlich! Diese aber ist für die Herrschenden schwer zu begreifen: Während die Politiker den Sport nur als Machtinstrument, als großes Geschäft sehen, ist er für die Leute was ganz anderes. Eine Leidenschaft.

### **Sehen Sie denn irgendetwas Positives, das die Groß-Events bringen?**

Die Demonstrationen der Bevölkerung. Denn die Spiele, die Groß-Events, zusammen mit dem Stadtprojekt der Regierenden, laufen auf den Versuch hinaus, den öffentlichen Raum und hierbei zuallererst den Raum der Stadt als *polis*, im griechischen Wortsinne, zu zerstören. Aber anders als von ihnen erwartet, erleben wir gegenwärtig genau das Gegenteil: die außergewöhnliche Politisierung der Stadt. Die Stadt selbst ist nun Gegenstand des politischen Disputs. Politik und Wirtschaft wollten das Politische aus dem öffentlichen Raum der Stadt verdrängen, und nun erhebt sich genau dieses Politische im öffentlichen Raum. Die Stadt erfindet sich neu als Ort der Politik, verstanden als öffentliche Sphäre, in der die Bürger in die Öffentlichkeit treten, politische Projekte diskutieren und sich fragen: „Was wollen wir mit unserer Stadt?“ Das ist die Stadt als *polis*. Die Herrschenden aber wollen die Stadt als *city*. Und sie wollen die *polis* der *city* unterordnen. Aber die *polis* erhebt sich und sagt: Nein! Wer hier das Wort führt, das ist das Politische, hier spricht der öffentliche Raum. Die Demonstrationen sind genau das: Die Stadt geht auf die Straße. Während die Logik der Stadt im Ausnahmezustand die direkte Demokratie des Kapitals, den Wettbewerb der Städte untereinander und die Privatisierung des urbanen Raums meint, ist die Logik der Demonstrationen die Wiedergewinnung des öffentlichen Raums. Während sie die bürgerliche Ordnung einer ihrer Lebendigkeit beraubten Urbanität wollen, explodiert nun die Lebendigkeit und Vielseitigkeit der Stadt auf der Straße. Und das ist eine so außergewöhnliche Erfahrung, dass ich sehr hoffe, dass sie weitergehen wird.

**// Interview: Lucie Matting  
Übersetzung: Lucie Matting,  
Felipe Bley Folly und Christian Russau**

# ALS DER PAPST SCHL

TRÄNENGAS UND TASER, PFEFFERSPRAY UND PRÜGEL AUF DEN DEMONSTRATIONEN IN RIO DE



## Angesichts gefälschter Beweise und Polizeigewalt während der Demonstrationen anlässlich des Papstbesuchs in Rio de Janeiro werden die Forderungen nach Demilitarisierung der Militärpolizei stärker.

Es ist Nacht. Der Papst schläft. Die Menschenmenge harrt aus und hält Nachtwache. Keine Gebete, sondern Sprechchöre sind zu hören. Lautstark fordern sie die Freilassung der Verhafteten. 200 Personen haben sich versammelt, aber ihre Nachtwache gilt der Polizeidienststelle von Catete, hier im südlichen Stadtteil Rio de Janeiro, rund zwölf Kilometer vom Domizil der Apostolischen Residenz zu Sumaré in Rio de Janeiro entfernt, wo nun der Papst nächtigt.

Denn hier sind die neun Personen hin verbracht worden, die die Militärpolizei auf der Demonstration am frühen Abend verhaftet hat. Sie und 1.500 weitere Demonstrant\_innen hatten versucht, zum Gouverneurspalast Palácio Guanabara zu gelangen, wo Papst Francisco von Brasiliens Präsidentin Dilma Rousseff, vom Gouverneur und dem Bürgermeister empfangen wurde. 650 weitere Gäste waren dorthin geladen zu einem „einfachen Buffet, bestehend aus Wasser, Kaffee und Keksen“, wie die Regierung vorab in einer Note hatte erklären lassen. In der Presse war dennoch die Frage gestellt worden, wie solch ein bescheidenes Buffet 850.000 Reais, umgerechnet 270.000 Euro, kosten könne.

Der Protest der überwiegend jungen Leute richtet sich gegen diese exorbitanten Kosten für den Papstbesuch und fordern lautstark einen endlich laizistischen Staat. Sie protestieren gegen Kosten und Folgen der Fußball-WM und der Olympischen Spiele. Fordern ein Ende der Räumungen und Vertreibungen. Sie verlangen ein besseres Gesundheits- und Bildungswesen.

Vor dem Gouverneurspalast stehen den anderthalbtausend Protestierenden an diesem 22. Juli ebenso viele Militärpolizist\_innen gegenüber. Um 20 Uhr schlagen diese dann zu.

Die Strassenbeleuchtung geht aus, Helikopter kreisen, bei jedem Überflug noch tiefer. Die Einheiten, die ihre Erkennungszeichen entfernt hatten, werfen zuerst Rauchbomben in die protestierende Menge, dann das Tränengas. Wer der Polizei zu nahe kommt, bekommt Pfefferspray, den Knüppel oder den Elektro-Taser zu spüren.

So auch Bruno Ferreira Telles. Der Student aus Duque

### ◀ Kein Weihrauch

Rios Militärpolizei außer Rand und Band

de Caxias, in der Baixada Fluminense außerhalb von Rios Stadtgebiet gelegen, wollte mit anderen für bessere Bildung und Gesundheit im Land demonstrieren. Als die Militärpolizei das Tränengas in die Menge schoss, rannte auch Bruno. Bis sie ihn erwischten.

Am Tag danach sind die sozialen Netzwerke voll mit Meldungen, Kommentaren und vor allem Videoaufnahmen von der Festnahme Brunos. Der 25-Jährige rennt in der Rua Pinheiro Machado vor Polizist\_innen weg, da explodiert kurz vor ihm

.....  
Um 20 Uhr schlagen die Militärpolizisten dann zu.  
.....

ein Geschloß, die Druckwelle reißt ihn zu Boden. Woher das Geschloß kam, ist nicht auszumachen. Ein Polizist erreicht ihn – und setzt seinen Elektrotaser auf der Brust des offensichtlich bereits bewußtlosen Bruno an. Einmal, zweimal. Dann kommen weitere Militärpolizisten. Zuerst schleifen zwei von ihnen Bruno über den Asphalt, dann kommen noch andere und sie tragen den ohnmächtigen Bruno an Händen und Füßen weg. Bruno ist verhaftet.

Vor und auf der Polizeidienststelle, wohin die Verhafteten verbracht werden, herrschen Tumulte. Polizisten sperren die Straße, Knüppel und Pfefferspray werden eingesetzt. Pyrotechnik ist die Antwort. Die Polizei setzt Tränengas gegen die Demonstrant\_innen auf der Straße ein. Diese fordern noch immer die Freilassung der Verhafteten. Auf der Polizeidienststelle sind mittlerweile auch die Anwält\_innen der Rechtsanwaltsvereinigung OAB von Rio de Janeiro eingetroffen und legen Rechtsmittel gegen die Verhaftungen ein. Zwischen zehn Uhr am Abend und zwei Uhr am Morgen wird jede/r einzelne Freigelassene begeistert gefeiert. Einer der ersten, die aufgrund der juristischen Einspruchs der Anwält\_innen freikommen, musste aber dennoch 1.000 Reais, 316 Euro, Kautions hinterlegen. Er war auf der Demonstration allein unterwegs gewesen, als er verhaftet wurde. Die Polizei verhaftete ihn wegen: „Bandenbildung“.

Ein anderer, Roberto Melo, 53 Jahre, wollte gar nicht demonstrieren gehen. Melo berichtet, wie er sich dann angesichts solchen Polizeiaufgebots auf den Strassen entschied, auch zu protestieren.

„Die schienen sich auf Krieg vorzubereiten“, berichtet er. „Da ging ich zu den Polizeikräften und zeigte ihnen mein T-Shirt, auf dem Unsere Heilige Jungfrau abgebildet ist und sagte ihnen, sie werde ihnen das nicht durchgehen lassen.“ Dann fielen die Polizisten über ihn her. „Sie warfen mich zu Boden und nahmen mich fest“, sagt Melo, der selbst Angestellter des Öffentlichen Dienstes ist. Im Eingangsbereich der Polizeidienststelle sitzt die Arzthelferin Maria de Lurdes. Seit zwei Stunden wartet sie dort, ihre Augen brennen, denn die Reizgaswolken von draußen dringen bis ins Gebäude. Dann aber kann sie die Tränen nicht mehr zurückhalten. Ein Wachtmeister teilt ihr mit, ihr Sohn, Bruno Ferreira Telles, werde nicht freigelassen. Die Anklage laute auf Besitz „explosiven Materials“, deshalb habe der Richter die Festsetzung einer Kautions verneint. „Ich wollte nicht, dass er auf diese Demos geht. Ich habe Angst. Ich bat ihn, nicht zu gehen, da gibt es Tumulte, mit so viel Polizei“, erzählt Maria de Lurdes. Früher habe sich Bruno in so etwas nicht eingemischt, berichtet die 49-Jährige. „Ich weiß nicht, warum er da jetzt hingehet. Ich habe ihn gefragt: ‚Bruno, was für eine Revolte ist das?‘. Und er antwortete, dass es ein Kampf um Rechte sei.“ Sie kämpft mit den Tränen. Und ist verängstigt und wütend. Auf die Polizei – und auf Bruno. „Ich bin wütend auf ihn, er war immer so ruhig. Und jetzt das“, sagt sie unter Tränen. Zuerst habe sie auch den Wunsch zu demonstrieren verspürt. Aber auf diesen Demonstrationen, das habe sie im Fernsehen gesehen, „herrscht schreckliche Gewalt. Aber Bruno, der ist jung und hat keine Angst“, meint Lurdes. „Er sagte, dass alles so richtig sei, aber nun ist das, was eigentlich richtig war, das Falsche.“ Bruno ist in Haft.

Ein Polizist kommt auf uns zu. „Was machen Sie hier?“ herrscht er mich an. Arbeiten, ist meine Antwort. „Arbeiten? Und mit was arbeiten Sie hier?“ bellt er in mein Gesicht. Mit meinen Augen, meinem Stift und Notizblock. „Reporterin“, kläre ich ihn auf. Er glaubt mir nicht, will mich des Saales verweisen. „Wer sagt denn, dass Sie hier nicht ‚nen Mollie reinwerfen?“, versucht er es ironisch zu begründen. Mein Presseausweis und die kritischen Blicke des Rechtsanwaltes der OAB scheinen ihn aber weniger selbstherrlich werden zu lassen. Er zieht sich zurück.

Der Anwalt, der hier Rechtsbeistand für die Verhafteten leistet, hat gerade ein paar Minuten. „Gustavo Proença, von der Menschenrechtskom-



mission der Anwaltsvereinigung von Rio, OAB“, stellt er sich vor. „Wir können hier den zu Unrecht Verhafteten helfen, denen, die willkürlich und mittels illegalen Vorgehens seitens der Polizei in Haft genommen wurden“, erklärt er. „Wenn wir das belegen können, dann können wir die Freilassung erlangen.“ Das ist aber nicht immer einfach.

Bruno ist derweil noch immer hier in der Polizeidienststelle. Aber er soll in die gefürchtete Haftanstalt Bangú verlegt werden, heißt es. Der Vorwurf der Polizei: Bruno habe versucht, Polizisten zu töten. Ausführen wolle er dies mittels der 20 Molotowcocktails, die die Polizei in seinem Rucksack fand. Mindestens einen habe er geworfen. Es ist nicht mehr nur das Tränengas, das Maria de Lurdes die Tränen in die Augen treibt.

Bruno bleibt in Haft – aber hier auf dieser Wache in Catete, erfährt Brunos Mutter später. Die letzte, die in dieser Nacht gegen zwei Uhr freigelassen wird, ist Aurislândia Monteiro. Die 29-Jährige hat medizinische Praxis, so hilft sie auf den Demos beim Verarzten der leichteren Verletzungen. Sie und eine Freundin behandelten auf der Straße einen Jungen, der im Gesicht von einem Splitter einer Tränengaskartusche getroffen worden war. Um sie herum kam es zum Tumult – und sie wurde verhaftet. „Ich wurde nicht direkt auf die Polizeiwache gebracht, sondern zunächst vor Ort festgehalten“, berichtet sie. „Ein Polizeikommandant kam auf mich zu, schrie mich an und schlug mir meinen Rucksack ins Gesicht. Er nannte mich Schlampe und dass ich einen Ständer nötig hätte – und er hätte einen, den er mir geben könne.“ Aurislândia wurde wegen des Besitzes „verdächtigen Materials“ verhaftet und weil sie sich nicht ausweisen konnte. „Das verdächtige Material“, berichtet sie, „das sind Pomaden, Kremes und Sprays, um den auf der Demo Verletzten Erste Hilfe zu leisten.“

Die Polizeigewalt macht Aurislândia wütend. „Viele verstehen nicht, warum es auch Gewalt gegen die Polizei gibt, aber wir haben zuerst was abbekommen“, empört sie sich. Die Demonstrierenden dürften jetzt nicht nachgeben, denn das sei es, was die Polizei und die Regierenden wollen. „Einer der Polizisten sagte mir, ich sei verhaftet, eben weil ich auf der Demo war. Habe ich dazu nicht das Recht? Das spornt mich nur an, noch mehr für ein gerechteres Land zu kämpfen“, sagt sie.

Die Gewalt der Polizei ist dabei aber oft zielgerichtet. So sieht es Renato Belo, der auf dem *Morro*

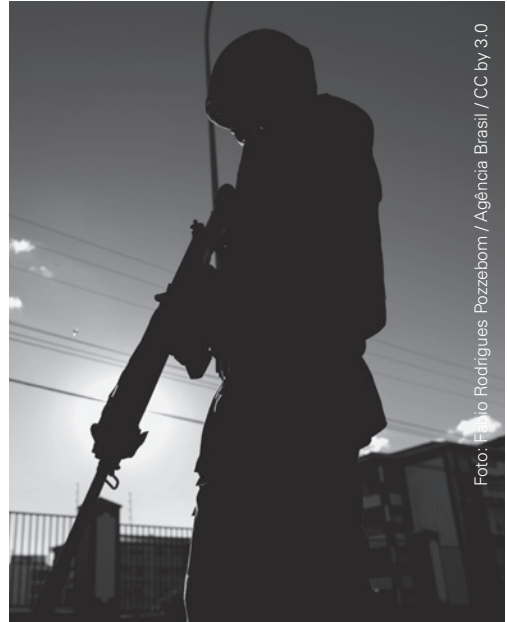


Foto: Filio Rodrigues Pozzebom / Agência Brasil / CC by 3.0

▲ **Militär im Inlandseinsatz** Kritiker\_innen sehen die Verfassung gebrochen

Santa Marta wohnt, Favela in der Südzone von Rio de Janeiro. Renato ist 23 Jahre alt und seine Hautfarbe macht ihn für die Polizei verdächtig. Allein in dieser Nacht, berichtet er, wurde er von Polizisten drei Mal angehalten und auf Waffen oder Drogen untersucht. „Einer der Polizisten nahm seine Waffe und richtete sie auf mich, so, als wolle er abdrücken. Er schaute sich um, ob uns wer sehen würde und schaute mir dann direkt ins Gesicht“, schildert Renato das Erlebnis. „Der war ganz übel drauf. Gottseidank kamen dann Leute vorbei.“ Der Polizist ließ ab von ihm und ging seiner Wege. „Ich nehme keinen Rucksack mehr auf die Straße mit, das bringt nur Probleme. Den wühlen sie als erstes durch“, erklärt er. Kurz zuvor war Renato auf der Demo gewesen, von Copacabana zu Fuß bis ins zehn Kilometer entfernte Lapa, um gegen den Papstbesuch zu demonstrieren. Es wäre eine besondere Prozession, angesichts der Millionen an gläubigen Pilgern in der Stadt, die den Papst sehen wollten. Denn erstere glauben auch an etwas, trotz ihres Protestes gegen den Papstbesuch. „Wir kämpfen für eine bessere Polizei“, erklärt Renato. „Sie verhaften die Leute und stecken ihnen dann Illegales zu, fälschen Beweise. Wenn wir jetzt nicht schreien, wer dann?!“ Wer, wenn nicht wir, wann,



Foto: Tomaz Silva / Agência Brasil / CC by 3.0

▲ „Stoppt die Räumungen und die Militärkontrolle über die Favelas“

wenn nicht jetzt, fragt Renato, der weiß, dass er wegen seiner Hautfarbe für die Polizist\_innen ein leichtes Ziel ist. Denn zwischen 2002 und 2010 wurden in Brasilien 272.422 Brasilianer\_innen schwarzer Hautfarbe erschossen. Wurden 2002 noch 65,4 Prozent mehr Afrobrasilianer\_innen als Weiße erschossen, so gab es 2010 bereits 132 Prozent mehr erschossene Afrobrasilian\_innen als weiße Opfer. Dies sind die neuesten Zahlen der *Karte der Gewalt*, die der Wissenschaftler Júlio Jacobo Waiselfisz jährlich erstellt. Und nicht wenige der Erschossenen gehen auf das Konto der Militärpolizei.

Soziale Bewegungen, Menschenrechtsgruppen und Favelaorganisationen beklagen seit Jahren die Gewalt von Polizei und Spezialkräften. Erst am 24. Juni dieses Jahres wurden in Rio de Janeiro dreizehn Bewohner\_innen des Armenviertels Nova Holanda im Stadtteil Maré von Einsatzkräften der Spezialeinheit BOPE erschossen.

Menschenrechtsgruppen kritisierten, dass es in den Medien einen Aufschrei über die Gummigeschosse der Militärpolizei auf die Demonstrationen gegeben habe, die überwiegend von Angehörigen der brasilianischen Mittelschicht besucht wurden, während die Verwendung scharfer Munition in den Favelas von den gleichen Medien weitaus weniger kritisch betrachtet wird. Gizele Martins ist Journalistin und lebt in der Maré. „Die Polizei, die auf den Straßen mit Gummigeschossen auf Demonstranten schießt, ist die gleiche Polizei, die in der Favela tötet“, stellt sie klar. Deshalb sei die Demilitarisierung der Militärpolizei eine der akutesten Forderungen, die die Menschen-

rechtsgruppen in Rio de Janeiro derzeit erheben. Denn Rio hatte schon lange nicht ein solches Maß an Polizeikräften auf der Straße gesehen, wie in jenen Tagen, als der Papst in der Stadt war. Um die Sicherheit des Papstes, seiner Entourage sowie der bis zu drei Millionen Pilger in der Stadt zu gewährleisten, hatte das Verteidigungsministerium 20.000 Sicherheitskräfte zusätzlich geschickt. Kräfte des Heeres, der Marine, der Luftwaffe sowie Polizeieinheiten von Bund und Land wurden am Zuckerhut zusammengezogen. So konnte der Papst ruhig in seiner Apostolischen Residenz zu Sumaré schlafen.

Und Bruno? Es sollte eine ganze Woche dauern, bis Maria de Lurdes Gewißheit über das weitere Fortgehen ihres Sohnes Bruno erlangte. Gleich am ersten Tag nach dem Vorfall stürzten sich Presse und Fernsehen auf den Fall der „20 Molotowcocktails“. Aber auch die Aktivist\_innen der unabhängigen Medien agierten schnell. Es dauerte nicht lange, bis die aktive Netzgemeinde die Polizei der gezielten Lüge überführen konnte. Waren es zunächst Zweifel und Fachdebatten, wie groß ein Rucksack mit 20 Molotowcocktails sein müsse, so belegten mehrere Videoaufnahmen im Netz ein neues Detail: Bruno trug zu keinem Zeitpunkt einen Rucksack. Der entsprechende Rucksack war offenkundig von als *agents provocateurs* eingeschleusten Zivilpolizisten platziert worden. Die Anklage gegen Bruno wurde am 29. Juli, eine Woche nach dem Vorfall vor dem Gouverneurspalast, fallengelassen.

// Gilka Resende  
Übersetzung: Christian Russau

# VIER WUMMEN GEGEN RIO

BRASILILIEN TRAINIERT FÜR OLYMPIA – MIT DROHNEN, LUFTABWEHRPANZERN, KLEINKALIBERN UND WASSERWERFERN, AUCH AUS DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

**Brasilien erwirbt neue Ausrüstung, um gewappnet zu sein für potentielle Terrorabwehr – und die Masse an Demonstrierenden. Kritiker\_innen warnen vor Militarisierung im Innern. Zudem kommt der Vorwurf, die sicherheitstechnische Aufrüstung sei aufgrund von FIFA-Auflagen erfolgt.**

Er ist groß. Schwarz lackiert. Seine Kennung lautet 27-0002. Seit Ende Juni ist er im Land – und wird auf den Straßen eingesetzt. Vom Gefechtsitz oben auf dem Fahrzeug wird der Wasserstrahl auf sein Ziel ausgerichtet. Wer in diesen Strahl kommt, wird von der Straße gespült. Verletzungen sind nicht ausgeschlossen. Sein Strahl ist hart. Dies sieht selbst Brasiliens größte Tageszeitung *Globo* so. „Die Militärpolizei von Rio setzt auf eine neue Waffe, um Demonstrationen auseinander zu treiben: einen Wasserwerfer mit

Hochdruckwasserstrahl. Wer an diesem Samstag im Zentrum der Stadt war, konnte das Fahrzeug sehen, eskortiert von vier Motorrädern, als es in Richtung des Sitzes des Batalhão de Choque im [Stadtteil] Cidade Nova fuhr.“ So berichtete die *Globo*-Tochter *Extra* Ende Juni, damals, auf dem vorläufigen Höhepunkt der Massendemonstrationen, die Brasilien erfasst hatten. *Extra Globo* verweist in dem Beitrag darauf, dass „die Türken, die in Istanbul auf die Straßen gingen, die Kraft dieses Wasserstrahls sehr gut kennen.“ Und auf dem abgebildeten Photo des Wasserwerfers, deutlich zu erkennen, prangen zwei der fünf letzten Buchstaben des Alphabets, aufeinander, eingefasst im Kreise – das Logo von Deutschlands größtem Autobauer, Volkswagen.

Programm- und Szenenwechsel zu den *live-streams* im *world wide web*: Bilder aus Istanbul, Taksim-Platz. Demonstrant\_innen im Tränengas-

▼ An der Kennung identifiziert VW-Wasserwerfer im Einsatz auf Rios Straßen



nebel. Auf den leergeschossenen Patronen leuchten die brasilianische Fahne und der Satz „Made in Brazil“. Condor Tecnologias Não-Letais S.A., also als Hersteller nicht-tödlicher Waffen, bezeichnet sich die Firma mit Sitz in Rio de Janeiro. Sie zählt zu den weltgrößten Tränengasherstellern überhaupt. Nach dem massenhaften Verbreiten der Photos der leeren Tränengaskartuschen vom Taksim-Platz in den sozialen Netzwerken bestätigte Condor Tecnologias, der Lieferant zu sein. „Die Türkei ist eines der Länder, in welche Condor exportiert, doch kauft die türkische Polizei diese Art von Ausrüstung auch bei anderen Lieferanten, unter anderem US-amerikanischen und südkoreanischen“, hieß es in einer Mitteilung. Während in Rio deutsche Fahrzeugtechnik für Panik bei den Demonstrant\_innen sorgt, fliehen sie auf dem Taksim-Platz in Istanbul vor brasilianischem Tränengas. Die neue Art der internationalen Arbeitsteilung.

In Brasilien laufen derweil die Vorbereitungen für die kommenden sportlichen Großereignisse – die Fußballweltmeisterschaft der Männer 2014 und die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro. Da sich für Ende Juli auch noch der Papst für den Weltjugendtag am Zuckerhut angekündigt hatte, lag für die Militärs und Regierenden im Lande nichts näher, als weltweit massiv Rüstungsgüter einzukaufen. In Deutschland, Österreich, Israel und den USA bestellte die brasilianische Regierung in den vergangenen Monaten unbemannte Aufklärungs- und Verteidigungssysteme zur Über-

.....  
**Deutscher Wasserwerfer in Rio und brasilianisches Tränengas in Istanbul: die neue internationale Arbeitsteilung.**  
.....

wachung der Großevents. Allein für die jetzt angeschaffte Technik wird Brasilien mindestens 70 Millionen US-Dollar ausgeben. Die Militärtechnik sollte beim Confederations Cup 2013 des Weltfußballverbandes (FIFA) erprobt werden. Und dann kamen die Massendemonstrationen des Juni.

Dort wurden unbemannte Drohnen erstmalig in Brasiliens Geschichte eingesetzt. Zur Luftüberwachung der Demonstrationen. Über den Erfolg haben die Behörden keine Aussagen getroffen. Brasilien hatte Presseberichten zufolge vier Drohnen des Typs Hermes 450 von einem israelischen Hersteller gekauft, um den Luftraum über den

Sportereignissen zu überwachen. Die unbewaffneten Flugkörper können nach Angaben des israelischen Herstellers bis zu 20 Stunden in der Luft bleiben. Insgesamt habe Brasilien 25 Millionen US-Dollar für diese Drohnen gezahlt. Israel ist mit einem Gesamtumsatz von 4,6 Milliarden US-Dollar der weltweit wichtigste Exporteur von militärischen Drohnen. Der Hersteller Elbit Systems mit Sitz in der israelischen Hafenstadt Haifa spielt etwa zehn Prozent der Gewinne an allen israelischen Rüstungsexporten ein.

In Deutschland bestellte Brasilien 34 gebrauchte Exemplare des Flugabwehrpanzers Gepard 1A2. Der Panzer kann auch ferngesteuert betrieben werden. Die ersten Exemplare trafen bereits im Mai in Brasilien ein und wurden erstmals zum Besuch des Papstes auf dem katholischen Weltjugendtag in Rio de Janeiro eingesetzt. „Wir benötigen die Panzer, um bei Großereignissen die Menschen in den Stadien zu schützen“, argumentierte der General der Luftwaffe Marcio Roland Heise. Der Panzer verfügt über zwei 35-mm-Geschütze und soll Flugobjekte auf kürzere Distanz abschießen können. Der Gesamtpreis für die von Krauss-Maffei, Blohm + Voss und Siemens gefertigte Panzerflotte soll bei knapp 40 Millionen US-Dollar liegen.

Von den Sportereignissen in Brasilien soll auch der österreichische Kleinwaffenhersteller Glock profitieren. Laut Informationen der Tageszeitung *Gazeta do Povo* haben die Bundespolizei sowie die Militärpolizei des Staates Rio de Janeiro mit dem Rüstungsunternehmen einen Exklusivvertrag für die Bewaffnung ihrer Polizeieinheiten während der 2016 in Rio de Janeiro stattfindenden Olympischen Spiele abgeschlossen. Die *Gazeta do Povo* berichtet, dass brasilianische Militärs und Polizisten nach Wien reisen durften – bezahlt durch die „berühmte österreichische Firma“.

Bei der US-Firma iRobot orderte Brasilien schließlich 30 Roboter vom Typ Packbot 510. Die für das Militär entwickelten Automaten werden bisher hauptsächlich in Afghanistan und dem Irak eingesetzt. Die kettengetriebenen Geräte können mit Kameras oder Chemie-Detektoren ausgerüstet und etwa zur Bombenräumung verwendet werden. Spezialeinheiten benutzen sie hauptsächlich, um unzugängliche Gelände oder Gebäude auszukundschaften. Die ferngesteuerten Roboter kosten je nach Ausstattung bis zu 200.000 US-Dollar. Insgesamt wird dieser Posten den brasilianischen

Steuerzahler noch einmal fünf Millionen US-Dollar kosten. „Brasilien stellt einen wichtigen Markt für unbemannte Bodenfahrzeuge dar“, erläuterte der Vize-Präsident von iRobot, Frank Wilson.

Zumindest die Anschaffung der deutschen Panzer – so ein Bericht der Tageszeitung *Folha de São Paulo* – geht ausdrücklich auf eine Anforderung der FIFA zurück. Auch Kritiker wie der Soziologe und Stadtplaner Professor Carlos Vainer weisen darauf hin, dass die Aufrüstung von internatio-

Zudem gefährde die Schaffung eines besonderen Sekretariats für Öffentliche Sicherheit von Großveranstaltungen das föderale Prinzip Brasiliens und damit die demokratische Ordnung des Landes. „Diese technischen Innovationen im Namen des Fußballs werden dauerhaft antidemokratische und verfassungswidrige Veränderungen hinterlassen“, befürchtet der Professor. Diese Sorge teilen offensichtlich auch viele soziale Organisationen und Bürger\_innenbewe-



▲ **Kein Vermummungsverbot für diese hier** Militär und Polizei werden aufgerüstet

nen Organisationen wie dem Weltverband des Fußballs verlangt wurde. „Die FIFA wandte sich als militärischer Berater an unsere Streitkräfte und bestimmte, welche Art von Waffen sie kaufen sollten. Das ist eine komplette Verhöhnung der nationalen Souveränität.“ Mit den bevorstehenden Mega-Events gewinne die Militarisierung der öffentlichen Sicherheit, die Professor Vainer als das „hartnäckigste Erbe der Militärdiktatur“ bezeichnet, neue Impulse.

ungen Brasiliens. Sie warnen seit Jahren vor der Militarisierung des öffentlichen Raums. Angesichts der nun bekannt gewordenen Waffenkäufe durch den Staat wächst ihre Sorge, dass Rio de Janeiro bis zu den Olympischen Spielen 2016 „komplett militarisiert“ wird, heißt es in einer ausführlichen Analyse des Basiskomitees zur Olympiade und der Weltmeisterschaft in Rio de Janeiro.

**// Christian Russau und Malte Daniljuk**

# DIE STADT ALS BEUTE DES KAPITALS

INTERVIEW MIT PROFESSORIN ERMÍNIA MARICATO ÜBER STADTUMSTRUKTURIERUNGEN IM SCHATTEN DER MEGA-EVENTS UND DIE NEUE GENERATION DER PROTESTIERENDEN

**Seit den 1980er Jahren erfolgt der Zugriff des Kapitals auf die Städte – und die Regierenden vernachlässigten die Fragen aktiver Politik für die Städte. Doch angesichts des Ausverkaufs der Städte ergreifen in Brasilien nun neue Akteure die Initiative und gehen auf die Straße. Die Stadt ist für soziale Kämpfe der Raum *par excellence*, meint die Urbanistin Ermínia Maricato.**

**Ist die urbane Frage im Juni 2013 in den Städten explodiert?**

Ich denke, dass die urbane Frage in dem besagten Szenarium aus verschiedenen Gründen eine sehr entscheidende Aufgabe hat. So ist die Stadtfrage seit Jahrzehnten links liegen gelassen worden. Die Stadt war ein bedeutender Raum im Kontext der Klassenfrage. Die Stadt war beispielsweise der Raum, der den Boden für Arbeiterstreiks Ende der 1970er Jahre lieferte. Es haben sich in der Zeit neue Parteien, wesentliche Gewerkschaften und soziale Bewegungen gegründet, währenddessen die internationale Bewegung Rücklauf nahm – Brasilien gewann in den 1980er Jahren dahingehend reichhaltig an Raum. Nachdem wir dann die Militärdiktatur besiegt hatten, da gab es dann diese neue Politik *der* und *für* die Stadt. Aber dieser bedeutende Zeitraum städtischer Politik flachte ab, und zwar an dem Punkt, wo die Städte vom Kapital überfallen worden sind. Was sich in Brasilien ab den 1980er Jahren entwickelte war ein riesen Agrargeschäft – die Globalisierung überrollte in Brasilien von da ab an ländliche Gebiete. Das Land wurde so zugerichtet, um die Rohstoffe und Agrargüter zu produzieren. Die Städte aber noch nicht, im Gegenteil, sie wurden erst ab den 1980er Jahren zur Beute des Kapitals.

**Wird jetzt die Zeche bezahlt?**

Die Probleme von früher sind auch jetzt noch da. Es gibt eine Diskussion in Brasilien, beispielsweise im gewerkschaftlichen Sektor, der

es nicht gelingt, die Stadt wie einen Raum des Klassenkampfes zu erkennen. Klassenkampf für sie bedeutet ausschließlich: Kapital versus Arbeit, im Kontext der Fabrikarbeit. Aber der spanische Stadtsoziologe Manuel Castells wies darauf hin, dass die Stadt die Reproduktion von Arbeitskraft ist und deswegen der Raum *par excellence* für soziale Bewegungen ist. Jetzt sieht man deutlich: ein Tunnel, den der ehemalige Bürgermeister von São Paulo ausschreiben ließ und in dem nunmehr keine Busse, sondern allein Autos fahren dürfen, dieser Tunnel kostet drei Milliarden Reais. Das ist die Hälfte des Stadthaushalts für Gesundheit! Entweder der Tunnel oder die Gesundheit!

Aber man wird sagen: ‚Gut, aber das ist doch kein Kampf von Kapital und Arbeit‘. Aber das ist es doch. Denn der Lohnanstieg bringt nicht automatisch für jedermann kollektive Gesundheit, auch keine grundlegende Kanalisation mit sich. Denn die Infrastruktur einer Stadt, als auch deren öffentlichen Dienste, die stellen eine Art Lohnzusatzleistung dar. Die Reproduktion der Arbeitskraft wird dadurch auf weitere Füße gestellt. Wenn ich Einkommen und höhere Löhne verteilen kann, dann bedeutet das noch nicht, dass das Problem der öffentlichen Kanalisation, die jedermann benötigt, gelöst wurde, noch dass man das Wasser, das jederman trinken muss, auch trinken kann.

**Und die Juniproteste haben diese Fragen auf die Agenda gebracht?**

Seit Juni haben wir Dinge erreicht, die mich perplex machen. Ich hätte nie gedacht, dass so viel in so wenig Zeit möglich sein könnte. Allein beim öffentlichen Transport in São Paulo haben wir die Rücknahme der Tarifierhöhung von 20 Centavos erreicht. Eine parlamentarische Untersuchungskommission wurde zum Transportwesen eingesetzt und öffentliche Ausschreibungen wie dieser kriminelle Tunnel für Autos, der nichts mit der städtischen Mobilität, sondern ausschließlich mit der Finanzierung von Wahlkampagnen zu tun hat,



## ERMÍNIA MARICATO

ist Professorin der Fakultät für Architektur und Urbanismus der Universität in SP und der Universität in Campinas. Sie ist Urbanistin und Expertein zum Thema urbaner Reformen in Brasilien. Zwischen 2003 und 2005 war sie stellvertretende Ministerin für Stadtwesen, in den ersten Jahren der Regierung unter dem damaligen Präsident Luiz Inácio Lula da Silva.

wurden gestoppt. Zudem wird es eine internationale Evaluierung über die Bustarife geben. Und der Ausbau der Busspuren wird ausgebaut.

In Rio de Janeiro hatten wir zwei phantastische Erfolge: Wer hätte vor einigen Monaten geahnt, dass dies möglich sei? Die Privatisierung vom Maracanã bedeutet nicht nur die Privatisierung des Stadions, sondern auch den Abriss zweier Sportparks, die den Anwohnern der Umgebung mit mittlerem und niedrigerem Einkommen zur Verfügung standen. Diese sollten einfach abgerissen werden – aber die Regierenden mussten ihre Pläne ändern. Dies ist von enormer Bedeutung. Und zuletzt das Beispiel der „Vila Autódromo“: Da demaskierte sich die Regierung selbst als die wahren Vandalen – aber sie hat letztlich auf die Räumung der Anwohner verzichtet. Der

Staat ist für den derzeitigen Prozess der Gentrifizierung verantwortlich: In Rio de Janeiro werden beispielsweise mehr als 100.000 Personen vom Zentrum in periphere Regionen verdrängt.

### Wie sehen Sie diese jüngsten Entwicklungen?

Ich bin einfach nur beeindruckt von dem, was sich da gerade abspielt. Nachdem jahrelang der Ausverkauf der Stadt und deren Kontrolle sich verschärft hatten, sieht man jetzt auf einmal solch phantastische Erfolge. Da wurde der Kommandant der Befriedungspolizeieinheit (UPP) ausgetauscht. Aber: In welche Richtung sich alles weiterentwickeln wird, ich weiß es nicht. Es ist normal, dass es auch Rückschritte gibt, aber vorerst ist keiner zu erkennen, denn diese neuen Akteure werden nicht aufhören. Es ist eine ganz andere Jugend, als ich sie aus meiner Generation kenne. Meine Generation dachte komplett holistisch: große Reformen, die sozialistische Revolution, die Apokalypse. Diese Jugend ist anders: sie wählt sich punktuelle Dinge aus, die aber eben nicht punktuell sind – und die Auswirkungen dann sind einfach gigantisch.

### In Bezug auf die Groß-Events hier in Brasilien: Am Ende des Ganzen werden allein Stadien und Militarisierung als Erbe bleiben?

So sieht es aus, aber nicht nur. Man hat Gentrifizierung in der Umgebung des Itaquerão, des neuen Stadions in São Paulo. Das ist fürchterlich, was dort derzeit geschieht. Denn immerhin handelt es sich um öffentliche Gelder, die in ein Projekt investiert werden, wo alle dachten, dass es sich um Privatinvestitionen handeln würde. Dort in der Gegend explodieren die Kosten für Wohnraum. Das führt dann zur Vertreibung der Leute von dort. Und da hängen sie alle mit drin: diejenigen, die die Großprojekte und Infrastruktur bauen, das Immobilienkapital, Zulieferer für die Bauprojekte, einfach alle.

### In Ihrem Text in dem gerade erschienenen Buch *Rebellische Städte (Cidades Rebeldes)* beschreiben Sie die Rolle der Groß-Events als den des ins Feuer geworfenen Holzscheits.

Es gibt viele, die machen die WM für alles verantwortlich. In Wahrheit ist es so, dass der Patient bereits krank ist. Und diese Großevents treiben das Fieber weiter hoch.

**// Interview: Júlio Delmanto  
Übersetzung: Lucie Matting und  
Christian Russau**

# „50 JAHRE WACHSTUM IN NUR 4 JAHREN“

EINE REPORTAGE AUS CUIABÁ – EIN JAHR VOR DEM ANPFIFF

## Die Landeshauptstadt des Sojastaates Mato Grosso bereitet sich auf die Fußball-Weltmeisterschaft vor.

Heiß ist es in Cuiabá, heiß und staubig. Bei nur 15 Prozent Luftfeuchtigkeit und 33 Grad verwandelt sich das Rollfeld, über das die Passagiere bis zu dem kleinen Flughafengebäude zu Fuß gehen, in einen Backofen. Staubig wird es nur wenige Minuten später. Denn unmittelbar neben dem Flughafengebäude liegt sie, die erste Baustelle für die WM. Hier wird die Zufahrtsstraße zum Flughafen für die 2014 anreisenden Gäste verbreitert und das Schienenbett für die neue Straßenbahn gelegt. Durch die Bauarbeiten hat sich die Straße aber erstmal in ein Nadelöhr verwandelt, das für kilometerlange Staus sorgt. Es ist Freitag am frühen Abend und auf der Baustelle wird trotz des nahenden Wochenendes noch gearbeitet. Fast alle Baumaßnahmen für die WM liegen in Cuiabá zeitlich deutlich hinter den Planungsvorgaben. Bei vielen ist fraglich, ob sie überhaupt bis zum Anpfiff fertig gestellt werden können.

Cuiabá ist eine dieser Schachbrettstädte, in der alle Wege in der Anzahl der „Blöcke“ bemessen werden. Die Landeshauptstadt des Bundesstaates Mato Grosso ist das geographische Zentrum Südamerikas, wie sie hier gerne betonen. Rund eintausend Kilometer westlich von Brasiliens Hauptstadt Brasília gelegen, ist die bolivianische Grenze nur 200 Kilometer entfernt. Damit liegt Cuiabá weit abseits der Zentralen der brasilianischen Macht, gilt als provinziell und rückständig.

„50 Jahre Wachstum in nur 4 Jahren“ wurde der Bevölkerung vor der WM versprochen. Bisher sorgen die Baumaßnahmen aber nur für eine Verschlechterung der Lebensqualität. Ständig wird der Verkehr über immer andere Straßen umgeleitet. Doch die Asphaltdecke der Nebenstraßen in Cuiabá ist so dünn, dass schon wenige Tage starken Verkehrs ausreichen, um sie in holprige Pisten zu ver-

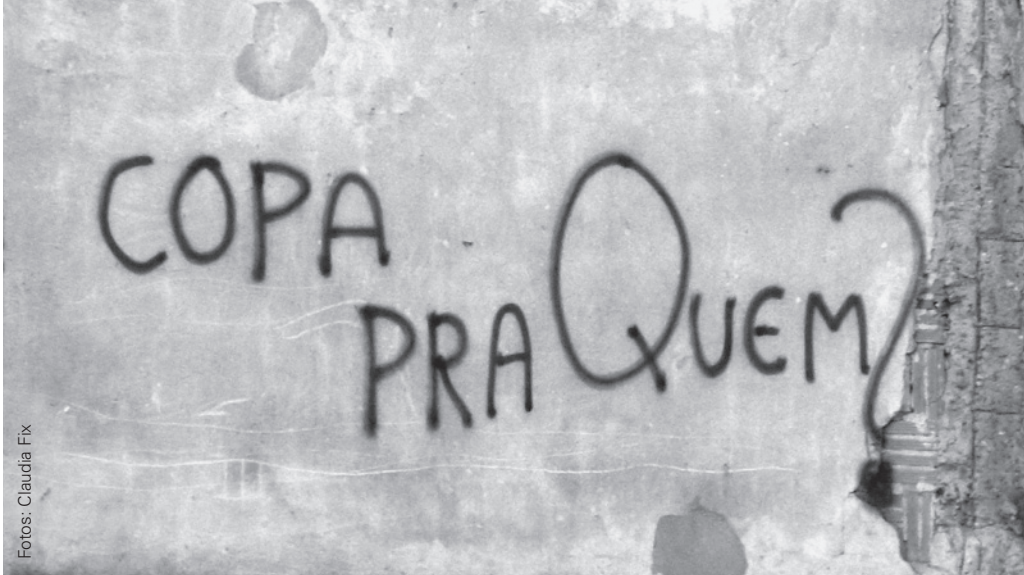
wandeln. 50 Jahre werde es dauern, bis alle Schlaglöcher ausgebessert sind, witzelt der Volksmund.

Wie in allen anderen Austragungsorten der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 hat sich auch in Cuiabá ein Comitê Popular da Copa – ein lokales Basiskomitee zur WM – gegründet. Die Gruppe nahm im Mai in São Paulo an einem brasilienweiten Treffen aller Komitees teil, bei dem die Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen für die kommenden sechs Monate geplant wurden. Während des Confederation Cups im Juni überrollte Brasilien dann plötzlich eine Protestwelle, wie es sie seit zwanzig Jahren nicht gegeben hat. Im 500.000 Einwohner\_innen zählenden Cuiabá demonstrierten 40.000 Menschen gegen Fahrpreiserhöhungen, Korruption und die „exorbitante Geldverschwendung“ für die WM. „Wir haben diese Proteste nicht organisiert“, stellt Camilo vom Basiskomitee in Cuiabá klar: „Es waren vor allem Studenten, die sich über die sozialen Netzwerke organisiert haben. Aber wir waren gut vorbereitet und konnten viele Argumente liefern.“ In der Hotellobby sitzen am Montagnachmittag drei der Mitglieder des lokalen Komitees: Camilo, Caio und Mariana. Alle studieren noch und arbeiten gleichzeitig als Journalist\_innen in verschiedenen Institutionen. Die Ausrichtung der Weltmeisterschaft ist für sie eine politische Fehlentscheidung,

.....  
„Die WM hätte niemals nach Cuiabá kommen dürfen, nicht mal nach Brasilien!“, kritisiert Camilo.  
.....

die in Cuiabá vor allem eines hinterlassen wird: Schulden in Milliardenhöhe. „Für mich besteht der größte Skandal der WM-Vorbereitungen darin, dass hier Milliarden Reais ‚umgeleitet‘ werden, also in eine Infrastruktur fließen, die der Bevölkerung nicht zugute kommt“, stellt Mariana fest. Und Camilo ergänzt: „Es gibt horrenden Ausgaben,





▲ „WM für wen?“ Auch in Cuiabá macht die Fußballweltmeisterschaft der Männer Ärger

aber an der Fußballweltmeisterschaft wird nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung teilhaben.“

Die drei haben ein Auto dabei und beschließen, zunächst zum „alten Stadion“ zu fahren, das zurzeit auch das einzige ist, das in Cuiabá funktioniert. In den fünfziger Jahren gebaut, verursachte das Stadion Presidente Eurico Gaspar Dutra nach seiner Fertigstellung einen solchen Skandal, dass der Präsident und General, dessen Namen es trägt, vor der Einweihung wieder abreiste. Das „Dutrinha“, wie es in Cuiabá genannt wird, hatte als Vorbild das legendäre Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro, es sollte eine große Sportstätte für die ganze Region werden. Doch letztlich wurde es, vermutlich aufgrund von Korruption, viel kleiner und anders gebaut als geplant.

Erst 1976 erhielt Cuiabá ein großes Stadion, das „Verdão“, das – voll funktionsfähig – 2010 abgerissen wurde, um die Arena Pantanal für die WM zu bauen. „Sie haben damit ein historisches Monument gesprengt“, empört sich Camilo noch immer. „Die Bevölkerung hatte zu diesem Bau beigetragen, die Stuhlreihen trugen die Namen der Stifter. Mit dem Verdão haben wir auch ein Stück unserer Identität verloren!“

Cuiabás bessere Zeiten im Fußball liegen weit zurück. Seit dem Beginn der 1990er Jahre spielen die beiden lokalen Fußballvereine, der Mixto Esporte Clube und der Operário Futebol Clube, in der dritten Liga. Selbst beim großen lokalen Derby – Mixto gegen Operário – kommen bestenfalls 4.000 Zuschauer, die bequem in das Dutrinha mit seinen 7.000 Plätzen passen, erzählt Caio, der regelmäßig ins Stadion geht. Auch die Preise

sind überschaubar: 20 Reais kostet der volle Eintritt, ermäßigt die Hälfte. Das sind rund 7,40 Euro, beziehungsweise 3,70 Euro für die ermäßigte Karte. Eine ganz andere Dimension hat das WM-Stadion: 43.000 Zuschauer\_innen werden in der Arena Pantanal Platz haben. 240 und 120 Reais werden die Eintrittskarten für die Spiele der Weltmeisterschaft kosten. Wie wird das Stadion in Zukunft genutzt werden? „Was den Fußball angeht, wird die Arena Pantanal ein ‚weißer Elefant‘ werden“, kritisiert Camilo: „Es gibt hier nicht genügend Publikum, um so ein Stadion, wie sie es jetzt bauen, zu füllen. Der offizielle Diskurs ist, dass es anschließend für kulturelle Events genutzt werden soll, für Shows und so weiter.“

Als wir am späten Nachmittag an der Baustelle ankommen, sind die Arbeiten noch in vollem Gange. Baumaschinen bewegen Erdmassen vor dem Rohbau, ein Lkw befeuchtet den trockenen Boden mit Wasser. „Hier wurde in drei Schichten gearbeitet, auch nachts. Das erste für den Bau verantwortliche Unternehmen musste deshalb Konkurs anmelden. Sie konnten die Überstunden nicht bezahlen und die höheren Löhne für die Nachtarbeit“, berichtet Caio. Dann gab es einen Streik, Konflikte im Unternehmen und schließlich den Konkurs, sagt er. Während des Stillstands auf der Baustelle habe es dann ständig Gerüchte gegeben, dass die WM in Cuiabá jetzt nicht mehr stattfinden könne. Doch dann, auf einmal die Lösung: „Schließlich verkündete Mauro Mendes Ferreira, selbst Unternehmer und einer der reichsten Bürgermeister Brasiliens, dass ein neues Konsortium gefunden wurde. Wir vermuten, dass dieses Konsortium mit seinem

Unternehmen irgendwie verbunden ist. Er konnte sich so als ‚Retter‘ der WM für Cuiabá präsentieren“, resümiert Caio. Die Arena Pantanal liegt am Rand der Innenstadt und da hier bereits ein Stadion seinen Standort hatte, mussten keine Häuser weichen, um für die WM zu bauen. „Das ist ein großer Unterschied zu anderen Austragungsorten der WM. Die Baumaßnahmen führen in Cuiabá nicht notwendigerweise zu Vertreibungen“, stellt Camilo fest. Doch das gilt nicht für alle Teile der Stadt.

Auf dem Weg zu einem der Viertel, in dem Häuser abrisen werden sollen, um einer neuen Entlastungsstraße Platz zu machen, liegt ein kleiner Bach inmitten tropischer Vegetation, der Córrego Barbado. Der Gestank ist kaum zu ertragen. Ohne städtische Abwasserentsorgung haben sich die 29 Bäche und Zuflüsse zum Cuiabá-Fluss mit der wachsenden Stadt in Abwasserkanäle verwandelt. 19 von ihnen gelten bereits als „tot“, wie die Tageszeitung *Diário de Cuiabá* 2013 meldete. Und auch hier baut die SECOPA, das Sonder-Sekretariat für WM-Aufgaben. Doch es geht nicht darum, den Bach zu schützen und die Wasserqualität zu verbessern. Der Córrego Barbado soll vollständig kanalisiert werden, um entstehende Freifläche für die Entlastungsstraße zu nutzen.

Zwanzig weitere Minuten durch dichten Verkehr stehen wir dort, wo die neue Avenida Parque do Barbado die bestehende Hauptstraße kreuzen soll. Sie wird über dem Córrego Barbado mitten durch ein ärmeres Stadtviertel mit kleinen Häusern führen. „Es wurde angekündigt, dass 900 Familien aus vier Stadtteilen ‚umgesiedelt‘ werden“, berichtet Caio.

Aber dieses Projekt wurde schon dreimal geändert, es gab Versammlungen mit den Bewohner\_innen, öffentliche Anhörungen und Proteste. Das hat gewirkt, wenn auch nur teilweise. „Heute gehen wir davon aus, dass weniger als 100 Familien ihre Häuser verlassen müssen“, berichtet Caio. „Vor drei Monaten traf es acht Familien, die Geld erhielten und einen städtischen Lkw für den Umzug benutzen konnten.“ Ein neues Haus aber, das bekommen sie nicht. Der Grund für diese „Umsiedelung“ ist der Bau der neuen Straßenbahn, der VLT.

Der VLT, wie die neuen städtischen Bahnen genannt werden – ist hier das teuerste aller WM-Projekte: 1,47 Milliarden Reais, knapp 470 Millionen Euro also, werden in Cuiabá für 22 Kilometer Straßenbahn ausgegeben, die den Flughafen mit der Innenstadt verbinden soll. Dabei kämpfen die Ingenieur\_innen vor allem mit der Technik. Im Juni 2013 wurde bekannt, dass die Niveau-Abweichungen im Untergrund zum Teil 40 Zentimeter betragen – zwei Zentimeter sind aber bereits ausreichend, um die Bahnen entgleisen zu lassen. Noch ist völlig offen, ob die Fertigstellung der Bahnlinie bis zur Eröffnung der Weltmeisterschaft gelingen wird. Das Basiskomitee in Cuiabá bezweifelt es, hält es für möglich, dass der VLT gar nicht in Betrieb genommen wird. „Ich sehe das so, dass die WM niemals nach Cuiabá hätte kommen dürfen, nicht mal nach Brasilien“, fasst Camilo seine Kritik zusammen: „Das Land braucht Dinge, die viel wichtiger sind, vor allem ein gutes Gesundheits- und Bildungssystem.“

// Claudia Fix

▼ **Weißer Elefant** Milliarden-Neubau für 4.000 Zuschauer\_innen



# „WO SOLLEN WIR HIN, WENN SIE UNS HIER VERTREIBEN?“

SEXARBEITER\_INNEN SOLLEN AN DEN WM-AUSTRAGUNGSTYPEN AUS DEM ÖFFENTLICHEN RAUM VERSCHWINDEN

**Im Vorfeld der in Brasilien anstehenden Spiele werden Prostituierte entweder als Täter\_innen stigmatisiert oder sie werden als Opfer dargestellt, die von Menschenhandel betroffen sind und geschützt werden müssen. Gegen diese Pauschalisierungen setzen sich die Sexarbeiter\_innen nun zur Wehr.**

Rio de Janeiro, Zentrum, bei dem Hotel Paris stehen die Fenster offen. Früher nahmen in diesem stadtbekanntem Etablissement Prostituierte ihre Kunden mit auf die Zimmer. Seit drei Jahren steht das ehemalige fünfstöckige Stundenhotel im Belle Époque-Stil leer. Zwei Franzosen haben es für den Schnäppchenpreis von 500.000 Euro gekauft. Diese planen dort das erste Fünf-Sterne Luxus-hotel in der Altstadt Rios zu eröffnen, unweit der beliebten Ausgehmeile von Lapa.

Den Unternehmern gehören bereits zwei Luxusvillenunterkünfte in der Südzone Rio de Janeiros mit Übernachtungspreisen für 300 Euro, nun wollen sie in der Innenstadt weitere Möglichkeiten für wohlhabende Tourist\_innen schaffen.

Seit Jahren werden die Straßenzüge um das Hotel am Praça Tiradentes saniert. Genauso lange engagiert sich die Prostituiertenorganisation Davida (siehe LN 279/280 und 377), die ihren Sitz im Hotel Paris hatte, gegen die „Revitalisierung“ des Stadtteils und die Verdrängung der Prostituierten. Mit dem Anbringen der ersten Überwachungskameras bei einer Bankfiliale, die auch die Kneipen der traditionellen Rotlichtstraße filmt, verschwinden Prostituierte und Kunden zunehmend aus der einstigen Mischung aus Student\_innen und Partygänger\_innen. Trotz der Kulturoffensive mit eigener Karnevalsgruppe, den Modenschauen des Prostituiertenmodelabels Daspu und Ausstellungen von Graffiti\_künstler\_innen in den Stundenhotels, setzt sich die Gentrifizierung wie in anderen Altstadtzentren brasilianischer Städte durch.

Seit dem Zuschlag der Männer-Fußballweltmeisterschaft 2014 und der Olympischen Spiele 2016 für Rio de Janeiro, möchte sich die Stadt von ihrer organisierten Seite zeigen. In diesem Zusammenhang können die zahlreichen „Hygienisierungs“-Maßnahmen gesehen werden. Wollte der Bürgermeister Eduardo Paes noch letztes Jahr den Verkauf der Kokosnüsse am Strand verbieten, was ihm aufgrund des Widerstandes der Bevölkerung nicht gelang, widmet er sich nun der Vertreibung von Sexarbeiter\_innen aus dem öffentlichen Raum.

Im Zusammenspiel mit den Medien wird in der Öffentlichkeit die negative Stimmungsmache gegen Prostituierte angeheizt. Die Themen Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung von Kindern und Prostitution werden nicht differenziert, sondern in einen Topf geworfen. Entweder werden Sexarbeiter\_innen als Täterinnen stigmatisiert, die ihre Kunden mit K.O.-Tropfen betäuben und ausrauben oder sie werden als Opfer dargestellt, die von Menschenhandel betroffen sind und geschützt werden müssen. Bei Razzien lässt sich die Polizei von Fernsehfilmteams begleiten, die alle Anwesenden abfilmen. Die Aufnahmen der Polizeirazzien, die im Fernsehen gezeigt werden, dienen zur öffentlichen Ächtung der Frauen. Dabei wird gegen die Wahrung der Persönlichkeitsrechte verstoßen, denn viele haben Kinder, die sie vor Vorurteilen und Diskriminierung schützen möchten.

Wenn der Schutz im Vordergrund stehen würde, drängt sich die Frage auf, warum die alteingesessene Diskothek Help an der Copacabana geschlossen wurde. Im Januar 2010 wurde die Disco von Rios Gouverneur, Sergio Cabral, enteignet und geschlossen, um dort das Museum für Bild und Ton zu errichten. Nun steht dort seit über drei Jahren ein mit Graffiti bemalter Bauzaun. Es gibt keine Anzeichen irgendeiner begin-

nenden Bautätigkeit. Hier war der Treffpunkt von Sexarbeiter\_innen mit Tourist\_innen aus anderen Ländern. Die Sexarbeiter\_innen waren dort selbstständig tätig und konnten sich ihre Kunden aussuchen. Für alle galt das gleiche Eintrittsgeld, die Frauen konnten unabhängig mit ihren Kunden verhandeln und behielten den gesamten Verdienst für sich.

In Folge der Schließung beeilten sich umliegende Restaurants, Maßnahmen zu ergreifen, um nicht als Kontaktplatz zu dienen. „Die Restaurants stellen Pflanzentöpfe um ihre Tische auf dem Bürgersteig auf, damit wir potentielle Kunden nicht ansprechen. Und dann wurden Sicherheitsleute angestellt, die uns daran hinderten, die Restaurants zu betreten“, beklagt sich eine Sexarbeiterin.

▼ Hotel Paris Wandbemalung im Stundenhotel



Foto: Friederike Strack

Viele der Sexarbeiter\_innen sind zum anderen Ende der Copacabana an den Praça Lido gezogen. Insbesondere das Café Balcony bekam Zuwachs, da hier Prostituierte die Kontrolle über ihre Arbeitsbedingungen haben, wie eine der Frauen hervorhebt: „Ich habe Männer abgelehnt, die mich haben wollten, aber mit denen ich nicht gehen wollte. Wenn ich nicht arbeite, kann ich mit Freunden reden.“

Auch der Umbau des Hafenviertels durch das Großprojekt „Porto Maravilha“ ist ein weiteres Prestigeobjekt, bei dem die Prostituierten nicht integriert wurden. Schon wieder stehen sie dem Bau eines Museums im Wege. Das Museum der Zukunft soll auf die Hafenterrasse am Praça Mauá gebaut werden. Mit der kommerziellen Stadtumstrukturierung haben hier nach und nach die Nachtclubs, die früher von den Matrosen frequentiert wurden, geschlossen. Nur der Club Kaleša existiert noch als hipper Partyclub, allerdings jetzt für ein anderes Klientel.

Urbane Umstrukturierungen für sportliche Großereignisse werden auch an anderen Austragungsorten der Fußball-WM in Brasilien durchgeführt. Anfang August wurden in Manaus 16 Stundenhotels in der Altstadt von 200 Militärpolizisten, die mit Maschinengewehren die Zimmer stürmten, durchsucht. Die Polizeioperation „Sicheres Zentrum“ versiegelte alle Lokale. Die Stadtregierung hat die Enteignung der Hotels angekündigt, um die Stadt von dem „sozialen Mangel“ der Prostitution zu befreien und die Sanierung der Innenstadt voranzutreiben.

Gleiches ist in Recife geplant. Laut Nanci Feijó, von der Sexarbeiterinnenorganisation Pernambuco APPS, gab es dort im März eine öffentliche Anhörung über den Vorschlag, Straßenbewohner\_innen und Prostituierte aus dem öffentlichen Raum zu entfernen. Daher bieten die Frauen von APPS Aufklärungsarbeit unter den Kolleg\_innen an und planen, Polizeiaktionen zu dokumentieren und anzuzeigen, wenn es zu Verletzungen ihrer Rechte kommen sollte.

In Belo Horizonte dagegen wurden die Vertreterinnen von Aprosmig, der Prostituiertenorganisation des Bundesstaates Minas Gerais, nicht in die Gespräche einbezogen. Sie befürchten durch den Bau eines neuen Hotels, dass sie von ihren anliegenden Arbeitsplätzen vertrieben werden. „Wo sollen wir hin, wenn sie uns hier vertreiben?“, fragt die Aprosmig-Vorsitzende Cida Vieira. „Wir kämp-

fen für das Recht, hierzubleiben und respektiert zu werden“, empört sie sich und fügt hinzu: „Wir haben schon den Vorschlag einer öffentlichen Anhörung gemacht, zusammen mit der Bewegung von anderen, die durch die WM ausgeschlossen werden.“

Die Sexarbeiterinnen aber gingen in die Offensive. Sie beschlossen, sich auch ein Stück von dem WM-Kuchen abzuschneiden: Kostenlose Englisch-, Französisch- und Spanischkurse werden den Kolleginnen angeboten, die nun die Schulbank drücken, um auch den spezifischen Wortschatz für ihr Gewerbe zu lernen. „Täglich haben wir Kontakt zu Ausländern auf der Straße und in den Clubs“, betont Cida Vieira die Bedeutung der Professionalisierung durch den Spracherwerb. „Wir wollen uns fortbilden, um eine bessere Dienstleistung anzubieten.“

Allerdings zeigen die Erfahrungen der WM in Deutschland und in Südafrika, dass der erhoffte Anstieg von Kunden und damit ein größerer Verdienst oft nicht eintrifft. Die Fußballfans von heute besuchen seltener Bordelle, wie verschiedene Studien zeigten. In Brasilien sollen nun die Tourist\_innen schon bei der Einreise in Brasilien verschreckt werden. An der Migrationskontrolle der Flughäfen in Recife und Salvador hängen die Plakate der Staatsanwaltschaft für Arbeit, die einen Mann hinter Gittern zeigen. Den ankommenden Tourist\_innen wird gleich verdeutlicht, dass die brasilianische Gastfreundschaft Grenzen hat: „Wenn Du nach Sextourismus Ausschau hältst, haben wir bereits das beste Zimmer der Stadt reserviert“, ist die aufgedruckte Botschaft. Die Zielsetzung der Kampagne, Kinder vor sexueller Ausbeutung zu schützen, steht nur im Kleingedruckten. Stattdessen wird der Anschein erweckt, dass Prostitution in Brasilien illegal sei. Dies ist nicht der Fall.

Aber die Regierung stuft Sextourismus als Gefahr für die öffentliche Sicherheit ein. Im August dieses Jahres wurde im offiziellen Amtsblatt erklärt, wie unter anderem um „harmonische und friedliche Spiele“ zu garantieren seien. Die Lösung: mit Hilfe des brasilianischen Geheimdienstes ABIN wird der Sextourismus als Gefahrenrisiko analysiert – und mit Terrorismus und Organisierter Kriminalität gleichgestellt.

Da kommt der Gesetzesentwurf des Parlamentsabgeordneten Jean Wyllys von der linken Partei PSOL zur Regulierung der Prostitution, den er 2012 im Parlament eingereicht hat, rechtzeitig,

um die Debatte vor der WM anzustoßen. Mit Beratung durch das Brasilianische Prostituentennetzwerkes wird hier definiert, dass Sexarbeiter\_innen nach 25 Jahren Tätigkeit die Rente beantragen können und die Arbeitsstätten legalisiert werden. Wyllys erinnert daran, dass die Prostitution bei der WM 2006 in Deutschland zuvor als Beruf anerkannt wurde und dies zu keiner Erhöhung des Menschenhandels geführt hat, wie selbst Polizei-Studien ergeben haben. Auch in Südafrika wurde über eine Legalisierung diskutiert, aber nicht umgesetzt.

„Wir wollen eine bewusste WM machen und den Moment nutzen, um eine Diskussion über die Rechte von Sexarbeiterinnen zu nutzen“, bekräftigt die Aktivistin Cida Vieira. Jedoch befindet sich der Gesetzesentwurf zur Begutachtung in der Menschenrechtskommission unter Vorsitz des evangelikalen Abgeordneten Marco Feliciano (siehe LN 466 und 469/470).

Dieser Gesetzesentwurf war auch Thema bei der Untersuchungskommission über Menschenhandel am 13. August in Brasília. Es wurde berichtet, wie Frauen in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert wurden, als sie nach Angola reisen wollten. Allein der Verdacht, dass sie Opfer von Menschenhandel werden könnten, reichte aus, sie nicht ausreisen zu lassen.

Dies erinnert an den Versuch des EU-Kommissars für Justiz, Freiheit und Sicherheit, Franco Frattini, der zur Weltmeisterschaft 2006 Frauen aus Ländern, die des Menschenhandels verdächtigt wurden, nicht einreisen zu lassen, um den Menschenhandel zu verhindern. Dass derartige Präventivmaßnahmen die Bürgerrechte beschneiden, wird auch von der Organisation Global Alliance against Traffic in Women (GATTW) in ihrem Bericht „Was sind die Kosten eines Gerüchtes“ über Mythen und Fakten von Sportereignissen und Menschenhandel bestätigt.

Sowohl bei der Weltmeisterschaft in Deutschland, wie auch bei der in Südafrika, tauchte die These auf, dass zur WM 40.000 Frauen aus dem Ausland als Opfer von Menschenhandel „importiert“ würden, was von den Medien regelmäßig wiederholt wurde.

Bleibt die Frage offen, wann in Brasilien nun die Zahl 40.000 auftaucht, vor denen dann die renovierten Türen des Hotel Paris geschlossen werden müssen.

**// Friederike Strack**

# BLATTER UND DIE STROLCHE

BRASILIENS FUSSBALLFUNKTIONÄRE SIND TIEF IN KORRUPTIONSAFFÄREN VERSTRICKT

**Die Brasilianer\_innen sind bekanntermaßen fußballbegeistert. Doch das hielt sie während des Confederations Cups diesen Sommer nicht davon ab, ihrem Unmut über den desaströsen Zustand der öffentlichen Infrastruktur und die allseits verbreitete Korruption freien Lauf zu lassen. Korruption, die auch vor dem brasilianischen Fußballverband CBF nicht Halt macht. Ricardo Teixeira musste deswegen 2012 den Platz an der Verbandsspitze räumen. Ob sein Nachfolger, José María Marín, die WM noch im Amt erleben wird, ist zweifelhaft.**

Treffsicherheit war sein Markenzeichen: Romário, Brasiliens überragender Spieler und Toptorjäger beim WM-Triumph 1994. Nach eigener Rechnung hat er in seiner Laufbahn insgesamt 1.000 Tore geschossen. Der Weltfußballverband FIFA schreibt ihm offiziell „nur“ 902 zu. Treffsicher ist auch sein Humor: Als Reaktion auf seine Nichtnominierung für die WM 1998 ließ er in einem Café in Rio, dessen Mitbesitzer er war, an die WC-Tür eine Karikatur anbringen. Darauf abgebildet: Der damalige Nationaltrainer Mario Zagallo, der auf einer Toilette sitzt. Daneben die Fußballlegende Zico, Technischer

Direktor des 98er Teams, dienstbar mit einer Kloppapierrolle in der Hand. Beide waren *not amused*, Zagallo erwog gar eine Klage. Angesichts dieser Treffsicherheit muss sich Brasiliens Verbandspräsident José María Marín durchaus Gedanken machen, ob er nicht zum nächsten Opfer des 47-Jährigen wird. Denn Romário sitzt inzwischen für die Sozialistische Partei im Parlament und hat sich dort dem Kampf gegen Korruption verschrieben. Zudem ist Romário das Zugpferd der Kampagne „Weg mit Marín!“, die Anfang Mai auf Initiative des Fußballfanverbands Frente dos Torcedores (Fan-Front) in Rio de Janeiro gestartet wurde. Und das aus gutem Grund. Maríns Vita mit schillernd zu beschreiben, wäre beschönigend. Unbestritten ist, dass er seine politische Karriere während der Militärdiktatur (1964–1985) gemacht hat. Unbestritten und durch 2012 ans Tageslicht gekommene Parlamentsprotokolle belegt, ist, dass er im Oktober 1975 als Abgeordneter der Arena-Partei, die gemeinsam mit den Militärs regierte, ein Vorgehen gegen die kritische Presse von São Paulo forderte. Diese Forderung blieb nicht folgenlos. Wenige Tage später wurde der TV-Journalist Vladimir Herzog im Zuge der Operation „Bandeirantes“ gefoltert und in der Haft ermordet – vom Militärregime als Selbstmord ver-

Treffsicher ►  
Fußball-Crack heute im  
Parlament



kauft. Zumindest geistige Brandstifterschaft muss Marín sich vorwerfen lassen. „Ein Funktionär, der für Willkür, Folter und Mord zu Diktaturzeiten steht, darf nicht den brasilianischen Fußball repräsentieren“, erklärte Alessandro Moron, Bundesabgeordneter der regierenden Arbeiterpartei PT. Morons Meinung steht stellvertretend für die Unterstützer\_innen der Kampagne, der auch Ivo Herzog, der Sohn des Ermordeten angehört. Ivo Herzog hat mit Unterstützung von Menschenrechtsgruppen bereits 55 000 Unterschriften zur Absetzung Maríns gesammelt. Die wurden samt der Petition „Weg mit Marín!“ von Romário und Ivo Herzog dem brasilianischen Fußballverband CBF überreicht. „Das Leben von José Maria Marín ist verbunden mit denjenigen, die die Diktatur in Brasilien gestützt haben. Wir können nicht zulassen, dass Marín den Ruhm erlebt, dem größten Event in unserer Geschichte (der Fußball-WM 2014, d. Red.) vorzustehen“, heißt es in der Petition. Sie wurde auch den 20 Erstliga-Clubs sowie den 27 Landesverbänden, die im kommenden Jahr den neuen CBF-Präsidenten wählen, überreicht. Auch die Wahrheitskommission, die vor einem Jahr zur Aufklärung der Diktaturverbrechen eingesetzt wurde, kündigte an, Marín zur Vernehmung vorzuladen.

Der 80-jährige Marín, der nicht nur Chef des brasilianischen Fußballverbandes ist, sondern auch des lokalen Organisationskomitees für die WM 2014, steht spürbar unter Druck. Im August kündigte er an, 2015 nicht mehr für die Verbandsspitze zu kandidieren. Dieses Zugeständnis dürfte seine immer zahlreicher werdenden Gegner\_innen allerdings nicht besänftigen. Der schottische BBC-Journalist Andrew Jennings geht davon aus, dass Marín bald zurücktritt. „Die FIFA möchte ihn loswerden, weil sie nicht dauernd an seine dreckige Vergangenheit erinnert werden will. Für Sepp Blatter ist er nutzlos geworden, er wird ihm nicht mehr öffentlich die Hand reichen“, sagte der renommierte und der FIFA verhasste Enthüllungsjournalist in einem Interview gegenüber der *Wiener Zeitung*.

Wenn Marín zurücktritt, befände er sich in wohlbekannter, schlechter Gesellschaft. Blatters Intimus und Vorgänger an der Spitze der FIFA, João Havelange, musste Ende April als Ehrenvorsitzender der FIFA wegen Korruptionsvorwürfen zurücktreten. Das mag den 97-Jährigen finanziell nicht treffen und auch strafrechtlich wird er nicht mehr belangt werden, doch seine Reputation ist am Tiefpunkt. Von 1974 bis 1998 hatte der Brasilianer den Welt-



Foto: Marcelo Camargo / Agência Brasil / CC by 3.0

▲ **Freund der Militärs** Verbandschef José Maria Marín

fußballverband geführt und aus Fußball ein extrem lukratives Geschäft gemacht, zur Seite stand ihm als Generalsekretär ab 1981 Joseph „Sepp“ Blatter. Ein Duo des Kommerzes *par excellence*, das auch die eigenen Taschen ins Kalkül einbezog. Havelange zählte zu den Hauptbegünstigten des größten bekannten Korruptionssystems der Sportgeschichte: Die mit der FIFA verbandelte Sportrechtefirma ISL, einst von Adidas Gründer Horst Dassler aus der Taufe gehoben, ging 2001 in Konkurs. Im anschließenden Strafverfahren wurde strafgerichtlich festgestellt, dass die ISL in der Zeit von 1989 bis 1999 insgesamt 160 Millionen Schweizer Franken Schmiergeld an zahlreiche Sportfunktionäre gezahlt hatte, darunter Havelange, jedoch nicht Blatter. Doch letzterer wusste Bescheid, wie die Korruptionsermittlungen der Staatsanwaltschaft Zug in der Schweiz gerichtsfest feststellten. Chef der ISL war Jean-Marie Weber, ein langjähriger Freund und Geschäftspartner Blatters. Bisher hat es der Schweizer Blatter noch immer geschafft, sich aus der unmittelbaren Gefahrenzone zu bringen, wenn beim Stochern im Korruptionssumpf sein Name auftauchte. Dafür opfert er auch langjährige Weggefährten wie Havelange.

Aus Brasilien zumindest muss Blatter keine Konkurrenz für künftige FIFA-Wahlen fürchten. Auch nicht mehr von Ricardo Teixeira, dem Vorgänger Maríns an der Spitze des CBF und ehemaligen Schwiegersohns Havelange, mit dem ihn auch lukrative



▲ Das Kind fast beim Namen nennen Andrew Jennings

Geschäftsbeziehungen verbanden. Havelange und Teixeira hatten die Taschen am weitesten offen, als es darum ging, von der ISL Schmiergelder zu kassieren. Die Staatsanwaltschaft in Zug hat Teixeira den Empfang von über 12 Millionen Franken nachgewiesen. Auch an Havelange flossen mindestens 1,5 Millionen Franken. Bei weiteren fünf Millionen Franken, die an eine Tarnfirma flossen, vermutet die Staatsanwaltschaft, dass Teixeira neben Havelange der zweite Empfänger war.

Teixeira, der 2007 zumindest aus seiner Sicht die Weltmeisterschaft 2014 nach Brasilien geholt hat, war angesichts immer neuer Korruptionsvorwürfe nicht mehr zu halten. Im März 2012 trat er zuerst aus „gesundheitlichen Gründen“ von seinem Amt als CBF-Präsident zurück und übergab an Marín. Wenige Tage später legte er auch sein Amt als Mitglied des FIFA-Exekutivkomitees nieder, was gut in Blatters offizielle Anti-Korruptionskampagne passte: künftig nur noch Ehrenmänner und keine Strolche. In der FIFA-Ethik-Kommission wurden sowohl Havelange als auch Teixeira offiziell der Korruption bezichtigt.

Andrew Jennings ist aber davon überzeugt, dass Teixeira aus dem Exil in Miami weiter die Fäden in der Hand hält: „Er war und ist die bestimmende Figur, was die Korruption rund um die WM betrifft. Teixeira kassiert über Bauvergaben, politische Seilschaften und andere Sachen.“ Andere Sachen, wie der jüngst publik gewordene Deal in Bezug auf die

Freundschaftsspiele der brasilianischen Nationalmannschaft, der *Seleção*. Laut der Zeitung *Estado do São Paulo* wurden und werden Teile der Einnahmen für die Auftritte der brasilianischen Auswahl seit 2006 nicht mehr an den Verband CBF, sondern an eine im US-amerikanischen New Jersey ansässige Privatfirma überwiesen. An eine Agentur namens Uptrend Development LLC, die dem Präsidenten des FC Barcelona, Sandro Rosell, gehört. Die Gelder fließen dem Bericht zufolge vom Rechteinhaber an den *Seleção*-Spielen, einer Agentur namens International Sports Events (ISE), in die USA. Die ISE residiert auf den Cayman-Inseln. Wer also den fünfmaligen Weltmeister zum Testspiel bewegen will, muss das Finanzielle über die ISE regeln, nicht mit dem Verband CBF. Und das obwohl diese Spiele für den Verband die Haupteinnahmequelle sind. Doch Teixeira hatte im März 2013, bevor er alle Ämter abgab und sich auf sein Luxusanwesen nach Miami davonmachte, noch schnell im Alleingang die Testspiel-Rechte der *Seleção* bis 2022 verhökert: an die ISE. Dabei wird er sich in gewohnter Manier schadlos gehalten haben. Laut *Estado do São Paulo* liegt dem Vertrag ein Schema der Unterschlagung zugrunde. Demnach fließen pro Freundschaftsspiel knapp 1,6 Millionen US-Dollar Antrittsgage an die ISE. Davon werden nur 1,1 Millionen an den CBF weitergereicht, rund 450.000 Dollar aber wanderten auf die Konten der US-Firma, die in Rosells Besitz ist. Ein Jahr vor der WM versinkt Brasiliens Fußball so immer tiefer in der Korruption. Auch zum Verdross der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff, die sich selbst schon während des Confed-Cups im Beisein korrupter Fußballfunktionäre schrillen Pfeifkonzerten ausgesetzt sah. Mehrfach deutete Rousseff ihre Unzufriedenheit über die Leitung des Verbands an. Staatsunternehmen wurden angewiesen, keine Werbeverträge mit dem CBF abzuschließen. Ein Hoffnungsschimmer ist eine Gesetzesinitiative zur Demokratisierung des brasilianischen Fußballwesens. Darin wird Fußball als Kulturgut definiert und der Verwaltung durch eine Gruppe selbstherrlicher Funktionäre und einer privatrechtlichen Organisation wie dem CBF eine Absage erteilt. Gefordert wird eine öffentliche Kontrolle, Transparenz und die Einbeziehung der Fans. Eine Steilvorlage für den einstigen Torjäger Romário. Bei der Verwandlung ist er allerdings auf Rousseffs Unterstützung angewiesen.

// Martin Ling



# EIN ANDERER FUSSBALL IST MÖGLICH

VOR DREISSIG JAHREN FÜHRTE MITTEN IN DER BRASILIANISCHEN MILITÄRDIKTUR DER FUSSBALLKLUB CORINTHIANS BASISDEMOKRATIE EIN: DIE *DEMOCRACIA CORINTHIANA*

**Die Zeiten waren unruhig in Brasilien. 1982 steuerte die Militärdiktatur auf ihr Ende zu, es waren Zeiten des Aufbruchs, politisch wie kulturell. Dass solche Zeiten auch den Fußball erfassen, ist keineswegs selbstverständlich. Aber in Brasilien, in São Paulo, bahnte sich eines der größten Wunder der Fußballgeschichte an.**

Das Entstehen von etwas Neuem ist meistens mit einer Krise des Alten verbunden. Der Sport Club Corinthians Paulista, den alle nur kurz Corinthians rufen, ist einer der populärsten Vereine des Landes. Aber 1981 läuft es sportlich nicht gut. Dies begünstigt die wachsende Unzufriedenheit mit dem autoritären Clubpräsidenten, Vicente Mateus, einem erklärten Freund der Militärdiktatur. Die Wahl eines neuen Präsidenten soll die Gemüter beruhigen. Der alte Trick: eine Änderung, um Kontinuität zu garantieren. Aber sportliche Erfolglosigkeit und der wachsende Druck der Fans bewegen den neuen Präsidenten Waldemar Pires zu einer größeren Offenheit. Aber der große Umschwung beginnt, als er 1982 den bärtigen Soziologen Adílson Alves – Sohn eines ehemaligen Vereinspräsidenten – zum Chef der Fußballabteilung ernennt. Damit beginnt eine demokratische Öffnung im Club, die *Democracia Corinthiana*. Adílson hört die Spieler an und diskutiert mit ihnen die Zukunft des Clubs. Diese partizipative Kultur erreicht ihren Höhepunkt, als 1983 die Spieler für ihren Kollegen Zé Maria als Trainer plädieren – und erhört werden.

Sócrates Brasileiro Sampaio de Souza Vieira de Oliveira, von allen nur Sócrates oder *Doutor* – Doktor – genannt, einer der Hauptfiguren der *Democracia Corinthiana*, beschreibt diese Zeit: „Wir haben jede Entscheidung kollektiv getroffen und uns an der gesamten Clubführung mitbeteiligt.“ Und dabei stets auf absolutes Gleichheitsni-

veau geachtet: „Der einfachste Angestellte hatte das gleiche Gewicht wie der Repräsentant des Unternehmens, seine Stimme hatte den gleichen Wert. Es war alles sehr demokratisch,“ berichtete Sócrates im Nachhinein. „Diese Zeit war wunderbar und hat uns alle verändert“, schwärmte der langaufgeschossene Mittelfeldspieler. „Die Personen, die in dieser Mikrogesellschaft involviert waren, haben ständig kommuniziert, jeder hat teilgenommen und mitentschieden. Die Neuen waren am Anfang wirklich verzweifelt: »Warum spricht hier niemand über Fußball?«“

Ein solche Entwicklung ist nur denkbar in besonderen Zeiten. Die Politisierung der Gesellschaft erfasste damals alle Bereiche. Die Gesellschaft war in Aufbruch und Aufruhr, heute würde man von einem brasilianischen Frühling reden – der aber nicht so schnell verblühte. „Corinthians war die perfekte Metapher für die Situation des Landes. Der Club kam von einer autoritären Führung, befand sich in einer Krise und die Spieler wollten mehr Partizipation – wie das ganze Land.“ Dennoch – die Entwicklung bei Corinthians blieb einmalig im Lande, sie war nicht Teil eines generellen Aufbruchs im brasilianischen Fußball, sondern eine besondere, einmalige Episode.

Hinzu kam: Die Zeiten trafen auf außergewöhnliche Persönlichkeiten – nur so ist die Episode der *Democracia Corinthiana* erklärbar. Meistens werden die Spieler Sócrates, Casagrande, Zenon, Juninho, Wladimir und Biro-Biro als Protagonisten des Aufbruchs genannt. Aber trotz allen kollektiven Geistes kommt Sócrates dabei aber eine überragende Rolle zu. Er ist ein erklärter Linker, er politisiert den fußballerischen Aufbruch und ist gleichzeitig ein genialer und äußerst beliebter Fußballspieler. 1983 und 1984 engagiert sich Sócrates aktiv in der Kampagne für Direktwahlen, *diretas já!*, die das Land mobilisiert und Demokratie fordert.



Foto: wikipedia / CC by 2.0

◀ **Mitten in der Diktatur**  
Vereinsrat entscheidet  
über alles gemeinsam

Momente und Bewegungen brauchen auch eine gute Kommunikation. Und hier ist eine weitere Person erwähnenswert. Als der junge Werbefachman Washington Olivetto von den Entwicklungen bei Corinthians hört, erfindet er den Namen *Democracia Corinthiana*, ein perfektes *branding*. Auch der Slogan „Meisterschaft ist nur ein Detail“, der Sócrates zugesprochen wird, erweist sich bis heute als eine geniale Synthese des damaligen Zeitgeistes.

Aber trotz diese Slogans war es gerade der Erfolg, der die *Democracia Corinthiana* zu mehr als einer tragischen oder kuriosen Fußnote in der Geschichte des Fußballs macht. Das verrückte demokratische Team wird 1982 Meister von São Paulo. Siegen mag nur ein Detail gewesen sein, aber es war ein fundamentales Detail. Gerade der Erfolg macht aus der Episode ein wichtiges Lehrstück für den Fußball. Es geht eben auch ganz anders! Ein anderer Fußball ist möglich und kann sogar erfolgreich sein.

Auch wenn der Sieg nur ein Detail war – der Fußball war es nicht. Mit der überragenden Gestalt Sócrates' steht die *Democracia Corinthiana* auch für einen Spaß betonten Fußball. Dies verbindet sie mit einer wichtigen und tragischen Epoche des brasilianischen Fußballs. Sócrates und natürlich Zico waren die Heroen der WM-Teams von 1982 und 1986 – das zwar hervorragend spielte, aber unglücklich an Italien (1982) und Frankreich (1986) scheiterte. Dennoch steht für viele Brasilianer\_innen der Fußball der Achtziger weit über den späteren Erfolgen. Aber auch die *Democracia Corinthiana* musste auf halbem Wege stehenbleiben, zu einer Episode werden, die aber immerhin die Utopie eines anderen Fußballs aufblitzen ließ. Sócrates ging 1984 nach Italien, auch enttäuscht von dem Scheitern der Kampagne für Direktwahlen. Er hatte sein Bleiben in Brasilien von

dem Erfolg der Kampagne abhängig gemacht. Nach seinem Weggang kehrte langsam wieder die Normalität bei Corinthians ein. Mit der Präsidentschaft von Alberto Dualib 1993 erreichte diese traurige Tiefpunkte. Dualib schloss 2004 einen Vertrag mit MSI, einer Investmentgruppe, die mit dem russischen Oligarchen Boris Berzovsky in Verbindung gebracht wurde. Corinthians wurde praktisch Eigentum der MSI. 2007 endete diese Heirat als Fall für die Polizei, die brasilianische Justiz beendete die Kooperation mit dem MSI wegen Korruption und Unterschlagung. Immerhin hatte sich unter den Fans von Corinthians eine Bewegung „Weg mit Dualib!“ gebildet und starken Einfluss in Öffentlichkeit und Verein erlangt.

Sócrates starb 2011. Er blieb bis zum Ende seines Lebens ein bekennender Linker – mit einer Vision. „Die Mobilisierung des Volkes ist fundamental. Wir haben zwei große politische Gruppen: die organisierten Fußballfans und die Bewegung der Landlosen (MST)“, offenbarte er in einem seiner letzten Interviews. „Die Bourgeoisie fürchtet, dass diese Gruppen noch stärker werden. Stell dir mal vor – die größten Fangruppen in einer gemeinsamen Aktion, etwa gegen die Erhöhung der Eintrittspreise. Der Grad der Politisierung dieser Organisationen wird unsere Zukunft bestimmen.“

Wenige Stunden nach dem Tod Sócrates' am 4. Dezember 2011 wird Corinthians brasilianischer Meister (siehe LN 451). Wie sein Leben ist das *timing* der Fußballgött\_innen voller Ambiguitäten. Wollten sie ihn für den Spruch „Meisterschaft ist nur ein Detail“ bestrafen? Wollten Sie noch einmal die fußballerische Tragik seines Lebens evolvieren? Wie dem auch sei, Sócrates und die *Democracia Corinthiana* werden es überleben.

// **Thomas Fatheuer**

---

# Tipps zum Weiterlesen

## Hintergrund-Dossiers:

**KoBra-Dossier Juli 2011 // „Menschenrechtsverletzungen durch die Vorbereitung sportlicher Großereignisse in Brasilien“**

<http://www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/hintergrundmaterial/dossiers/dossier-juli-2011-menschenrechtsverletzungen-durch-die-vorbereitung-sportlicher-grossereignisse-in-brasilien/view>

**KoBra-Dossier März 2012 // „Lei Geral da Copa (PL 2330/11)“**

<http://www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/hintergrundmaterial/dossiers/dossier-maerz-2012-lei-geral-da-copa/view>

**KoBra-Dossier September 2012 // „Urbanisierung in Brasilien – Was heißt eigentlich ‚Recht auf Stadt‘?“**

<http://www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/hintergrundmaterial/dossiers/dossier-september-2012-urbanisierung-in-brasilien-recht-auf-stadt/view>

**KoBra-Dossier März 2013 // „Brasilianische Medienlandschaft auf dem Weg zur Weltmeisterschaft“**

<http://www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/hintergrundmaterial/dossiers/dossier-maerz-2013-sportliche-grossereignisse-in-brasilien/view>

**Dossier // „Großevents und Menschenrechtsverletzungen in Brasilien“**

Herausgeberin der deutschsprachigen Übersetzung: Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin November 2012.

<http://www.boell.de/publikationen/publikationen-grossevents-und-menschenrechtsverletzungen-in-brasilien-16133.html>

## Filme und Medien:

**Video // „World Cup 2014: Who wins the match? - Copa 2014: Quem ganha com esse jogo?“**

Video der ANCP – Articulação nacional da Copa. Portugiesisch mit engl. UT, 10:30 min. Veröffentlicht am 24. Mai 2013.

<http://www.youtube.com/watch?v=aAX0zSfrJK4>

**Video // „Domínio Público“ – „Public Domain“**

Video von Paêbirú Realizações über WM und Olympia in Rio und die Folgen.

Portugiesischsprachige Version mit englischen UT.

<http://vimeo.com/50479054>

## Webseiten:

**KoBra // Laufend aktualisierte Texte finden sich auf der Projekt-Webseite der KoBra – Kooperation Brasilien (deutschsprachig)**

<http://www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/aktuelles>

## Infos aus erster Hand:

**Comitês Populares da Copa (portugiesischsprachig)**

Mehr Informationen von und über die **Bürgerkomitees in den WM-Städten** Belo Horizonte, Brasília, Cuiabá, Curitiba, Fortaleza, Manaus, Natal, Porto Alegre, Recife, Rio de Janeiro, Salvador und São Paulo

<http://portalpopulardacopa.org.br/>

---

## **ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**

### **Die Rosa-Luxemburg-Stiftung in Lateinamerika**

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung arbeitet in Lateinamerika mit AkteurInnen der historisch gewachsenen sozialen Bewegungen, VertreterInnen politischer Parteien und Institutionen zusammen. Dabei spielen die Analyse des rohstofforientierten Entwicklungsmodells der Region, die Verteidigung natürlicher Ressourcen, sowie die Entwicklung von Alternativen eine wesentliche Rolle. Der zweite Schwerpunkt der Arbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung ist die Demokratisierung der Partizipation.

### **Regionalbüros in Lateinamerika**

| São Paulo: [www.rls.org.br](http://www.rls.org.br)

| Mexiko-Stadt: [www.rosalux.org.mx](http://www.rosalux.org.mx)

| Quito: [www.rosalux.org.ec](http://www.rosalux.org.ec)

Die Regionalbüros erstellen zudem Analysen über die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation in den Ländern. Die Publikationen finden sich unter

<http://www.rosalux.de/weltweit/lateinamerika/publikationen.html>

Diese und weitere Informationen zur Arbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Lateinamerika finden Sie auf Spanisch und Portugiesisch auf den Internetseiten der Regionalbüros sowie auf Deutsch unter [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)

### **Lateinamerika in der Rosa-Luxemburg-Stiftung**

Die Zentrale der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin koordiniert einen Arbeitskreis (AKLA), an dem alternative Medien, VertreterInnen aus dem Stiftungsverbund, der Partei und Fraktion und kritische WissenschaftlerInnen teilnehmen sowie Veranstaltungen und Veröffentlichungen.

Der unregelmäßig erscheinende deutschsprachige E-Mail-Newsletter kann unter folgendem Link abonniert werden:

<http://lists.rosaluxemburgstiftung.de/mailman/listinfo/lateinamerika-info>